

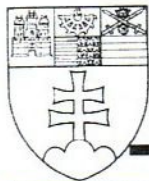
Karpatenblatt

12. JAHRGANG

3

MÄRZ

2003
5 Sk



Mesačník Nemcov na Slovensku
Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

DER NÄCHSTE MEILEN-
STEIN IN DER TÄTIGKEIT
DES KARPATENDEUTSCHEN
VEREINS IN DER SLOWAKEI

Generalversammlung 2003

Am Samstag, dem 22. Februar 2003, fand nach drei Jahren in Košice schon die vierte Generalversammlung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei statt. Nach dem festgelegten Schlüssel nahmen 71 (von 72) rechtsgültig gewählte Delegierte an der Tagung teil, die 4.770 Mitglieder des Vereins in den OG des KDV aus allen Regionen der Slowakei vertraten.

Nach dem Erklären der Zipser Hymne in der Darbietung der Singgruppe Nachtigall aus Kaschau eröffnete der Vorsitzende des KDV Ing. Bartolomej Eiben die Tagung. Er begrüßte die Delegierten und offiziellen Gäste und bat die Kulturreferentin des KDV Mgr. Lenka Kollárová den Begrüßungsbrief vom Präsi-

(Fortsetzung S. 2)



Das Abschlussbild der Generalversammlung 2003 zeigt die neue und alte Vereinsleitung des KDV in der Slowakei. Auf dem Bild von links: Prof. Otto Sobek, CSc., Vorsitzender der Region Preßburg, Ing. Bartolomej Eiben, der ausscheidende Landesvorsitzende, Ing. Anton Oswald, CSc., Vorsitzender der Region Hauerland und neuer Vizelandesvorsitzender, Dr. Ondrej Pöss, CSc., neu gewählter Landesvorsitzender des KDV, Erika König, Vorsitzende der Region Unterzips und neu gewählte Vizelandesvorsitzende, Mgr. Vojtech Wagner, Vorsitzender der Region Oberzips, Mgr. Slavomír Džugas, Vorsitzender der KDV-Jugend, und Peter Sorger, Vorsitzender der Region Bodwatal

Foto: kb-ii

EDITORIAL

Liebe LeserInnen,

In der Zeit, in der sie die dritte diesjährige Nummer lesen, klopft der Frühling - eine der schönsten Jahreszeiten - immer dringlicher an die Tür. Der Frühling ist Symbol der Wiedergeburt, aber auch die Zeit der großen Erwartung. Im christlichen Kalender ist das das Ende der Fastenzeit, die vom Osterfest mit seinem unvergesslichen und sich schon zweitausend Jahre wiederholten frohen Halleluja beendet wird.

Durch das Prisma des Leidens und der Auferstehung von Jesus Christus nimmt heutzutage nicht mehr nur die Christenwelt auch das eigene Schicksal wahr. In diesem Jahr werden wir uns an christliche Gesetze, die im Buch der Bücher - in der Bibel - eingeschrieben sind, öfter erinnern, weil das Jahr 2003 das Jahr der Bibel ist. Und so sollten wir jeden Tag, auch wenn nur kurz oder indirekt bei dem Vermächtnis der Bibel, dem klügsten der klugen Bücher, stehen bleiben. Jeder Mensch der Welt kann hier Quellen der Lebenserfahrungen, der Belehrung

und der Klugheit finden. Zugleich ist die Bibel auch eine ewige Quelle der Geisteskraft, die eine notwendige Voraussetzung der physischen Kraft ist, die dann weiter Triebmotor für die Arbeit, die unseren Geist veredelt, darstellt. Ein ewiges Karussell. Genauso ist es auch in der Natur. Alles hat seine Ordnung und Gesetzmäßigkeiten. Bestimmte Gesetze, geschrieben oder ungeschrieben, befolgen wir auch in unserem alltäglichen Leben. Manchmal geht es um eingelebte Rituale, ein anderes mal um genau abgegrenzte Verhaltensnormen, durch die der Lauf bestimmter Sachen bestimmt wird. So ist es auch in der Gemeinschaft der Karpatendeutschen in der Slowakei. Im vorigen Monat wurde ein neuer Vorsitzender gewählt, im alltäglichen Lauf der Leitung des Vereins werden auch bestimmte Veränderungen konstituiert. Wünschen wir uns alle zusammen, dass wir einig sind, dass wir uns im Rahmen des Vereines immer mehr der gemeinsamen Sache hingeben. Verfolgen wir das Geschehen um uns herum. Wir brauchen keine Angst vor Feinden zu haben. Von denen wird es immer nur so viele geben, wieviele wir uns selbst machen oder ausdenken!

Neulich habe ich in einem Roman eine Ge-

schichte über fünf Bälle gelesen: stellen Sie sich vor, dass das Leben ein Spiel ist, während dessen Sie mit fünf Bällen jonglieren müssen. Jeder von diesen Bällen hat einen Namen. Der erste stellt die Arbeit, der zweite die Familie, der dritte Gesundheit, der vierte Freunde und der fünfte Charakter dar. Sie müssen alle in der Luft halten. Eines Tages kommen Sie aber darauf, dass der Ball mit dem Namen Arbeit aus Gummi ist. Wenn er auf den Boden fällt, stößt er sich ab und springt Ihnen wieder in die Hand. Die anderen Bälle - Familie, Gesundheit, Freunde und Charakter - sind aus Glas. Wenn einer von ihnen auf den Boden fällt, zerkratzt er, birst oder zerbricht in viele Teile. Und wenn man einmal richtig begreift, welche Belehrung in dieser Geschichte über die fünf Bälle versteckt ist, kann man auf ihr das Gleichgewicht in seinem Leben bauen. Und das brauchen wir alle.

Ich wünsche Ihnen aufrichtig, dass kein von den Bällen aus Glas zerbricht und dass der Ball aus Gummi Ihnen jeden Tag Freude bringt.

Mit Ehre Ihr
Wladimir Wozniak

Präsident der SR — Grußwort —

Geehrte Mitglieder des KDV in der Slowakei, geehrte Mitbürger, geehrte Damen und Herren, eingangs gestatten Sie mir, mich für Ihre Einladung zur Generalversammlung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei zu bedanken. Ihre Einladung ehrt mich und es tut mir sehr leid, dass ich wegen dringender Verpflichtungen an dieser Versammlung nicht teilnehmen kann.

Vor allem würde ich Ihnen gerne meine aufrichtigen Grüße und Wertung Ihrer Arbeit mitteilen, mit der Sie zum Erhalt der einzigartigen Kultur der Karpatendeutschen beitragen. Ihr Bemühen halte ich sehr hoch, denn dadurch helfen Sie nicht nur sich selbst, sondern Sie bereichern Kaschau dadurch auch gleich unser ganzes Land. Das charakteristische Merkmal der Slowakei bildet die multikulturelle und multiethnische Vielfalt und ich bin überzeugt, dass das jahrhundertlange Zusammenleben von Menschen verschiedener Nationalitäten auf so kleinem Gebiet wie das unsere auch für uns eine gute Schule der Demokratie und für unsere Zukunft in der EU bildet. Die Positiva eines solchen Zusammenlebens überagen bestimmt einige Probleme, die uns die Geschichte mitbrachte. Für die Zukunft erachte ich als wichtig, dass wir diese Vielfalt auch weiterhin erhalten. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Arbeit aller dieser, die sich aktiv um das geistige und kulturelle Reichthum ihrer Ahnen bemühen, zu unterstützen. Zu diesen opferfreudigen Leuten gehören auch Sie. Ich sage Ihnen dafür meinen Dank und meine Hochachtung.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der weiteren Entwicklung der Aktivitäten Ihres Vereins und auch einen guten Verlauf Ihrer Generalversammlung. Mit dieser Aufmunterung in Ihrer weiteren Arbeit, die Sie zu Gunsten aller Karpatendeutschen und unseren ganzen Heimat leisten, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Rudolf Schuster



Der Bundesvorsitzende der KDLM e.V. Stuttgart, Herr Oskar Marczy, bei seiner Festrede

Generalversammlung 2003

(Fortsetzung von S. 1)

ten der SR Rudolf Schuster an die Teilnehmer der Tagung und alle Karpatendeutschen in der Slowakei vorzulesen. (Den Brief veröffentlichen wir an einer anderen Stelle in der vollständigen Fassung.) Viele herzliche und unterstützende Worte enthielt auch der Brief, der an die Tagung Botschafterin der BRD in der SR, Frau Uta Mayer-Schalburg, richtete. In ihrem Namen las ihn den Delegierten Anja Malchereck, Vertreterin des Kulturreferats der Botschaft der BRD, vor. Mit großem Interesse hörten sich die Delegierten den Beitrag des Bundesvorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft Oskar Marczy an. Weil er bei der Gründung des KDV gestanden hatte, definierte seine väterlichen Worte nicht nur die Entwicklung der Situation im Verein, sondern er bewertete den gegenwärtigen Zustand und es fehlten auch gut gemeinte Ratschläge nicht, wie es weiter in der Vereinstätigkeit gehen sollte. In seinem Beitrag konzentrierte er sich auf die Einladung zum Bundestreffen der Karpatendeut-

schen 2003 und auf die unersetzbare Aufgabe der karpatendeutschen Jugend. Vor allem muss die Einheit unsere Zukunft begleiten. Die Delegierten der Generalversammlung 2003 wurden auch von Robert Bauer, Schriftführer des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken und Dr. Danica Remetei, Vorsitzenden der Karpatendeutschen Assoziation begrüßt.

Nach den Beiträgen der Gäste trug Landesvorsitzender Ing. Bartolomej Eiben den Bericht über die Tätigkeit des KDV in den letzten drei Jahren vor. Im Bericht wurde im angemessenen Umfang über den gegenwärtigen Zustand im KDV informiert und die in der verfolgten Zeit erreichten Erfolge und das Positive hervorgehoben. Es fehlte eine tiefere Vertiefung in die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen der Verein kämpft und die noch nicht gelöst sind. Ein beträchtlicher Teil des Berichtes wurde der Jugend und dem Schulwesen gewidmet.

Der Kassenbericht, der von Ing. Heidi Schürger vorgelegt wurde, und das Protokoll der Revisions-

kommission, das von Ing. Johann Narozny vorgelesen wurde, wurde ohne Einwände angenommen.

Über die Diskussion war in einzelnen Regionen schon vor der Generalversammlung 2003 „diskutiert“ worden. Viele Mitglieder des KDV hatten vorausgesetzt, dass die Diskussion kritisch, sogar stürmisch wird. So war es nicht. Umgekehrt: Die Diskussionbeiträge waren sachlich und mehrere davon brachten interessante Anregungen zur Verbesserung der Arbeit im KDV. Die Schlussphase der Generalversammlung 2003 gehörte der Wahl der neuen Leitung des KDV in der Slowakei. Um die Stelle des Vorsitzenden bewarben sich zwei Kandidaten. Zum Landesvorsitzenden des KDV wurde mit einer großen Überzahl der Stimmen (53 von 70 gültigen) Dr. Ondrej Pöss, CSc. aus Pressburg gewählt. Zu Vizevorsitzenden wurden von den Delegierten Ing. Anton Oswald, CSc. aus der Region Hauerland und Erika König aus der Region Unterzipis gewählt. (kb-n)



Während der Wahl der neuen Landesleitung des KDV



Ein Blick auf die Teilnehmer der Tagung

(Fotos: kb-n)

Grußwort der Botschafterin der BRD in der SR, Frau Uta Mayer-Schalburg, anlässlich der Generalversammlung des KDV in der Slowakei, am 22. Februar 2003

Meine Damen und Herren, der Karpatendeutsche Verein tritt heute zu seiner Generalversammlung zusammen und wird mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden oder einer neuen Vorsitzenden wichtige Weichenstellungen für die nächsten Jahre treffen. Er oder sie wird den Verein in die Europäische Union führen.

Zukünftige Arbeit ist nicht möglich ohne einen Blick in die Vergangenheit. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Slowakei bestehen inzwischen seit 10 Jahren. In dieser Zeit haben beide Länder freundschaftliche und füreinander bedeutsame Kontakte und Verbindungen knüpfen können. Eine Brücke zwischen beiden Völkern bildeten von Anfang an Sie, die Karpatendeutschen.

Lassen Sie mich daher an dieser Stelle Ihren wichtigen Beitrag für diese Entwicklung und genauso für die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Slowakei in den letzten Jahrhunderten würdigen!

Deutsche Kultur, Sprache und Mentalität haben dieses Land im Herzen Europas mitgeprägt und mitentwickelt.

Aber: erst der Fall des Eisernen Vorhanges ermöglichte es Ihnen, sich wieder zu Ihrer Identität, zu Ihrer Sprache und Kultur zu bekennen, Ihre fast verlorengegangenen Wurzeln wiederzufinden. Deutschland hat Ihnen seitdem – im Einvernehmen mit Ihrer Regierung – in großem Umfang politisch und materiell geholfen, die Auswirkungen der vergangenen Diskriminierung zu mildern. Dabei haben wir uns vom demokratischen Grundsatz der

Gleichberechtigung der Minderheiten – nicht der Privilegierung – leiten lassen. Unsere Hilfe für die deutsche Minderheit bedeutet nicht, dass Angehörige der Minderheitsbevölkerung und andere Minderheiten von den Projekten ausgeschlossen werden, das Gegenteil ist erwünscht.

Unsere Unterstützung dient der gesamten deutschen Minderheit und all denen, die sich mit dem Deutschtum identifizieren, unabhängig von Vereinszugehörigkeit und Herkunftsnachweis.

Mit der Gründung Ihres Vereines haben Sie bewiesen, dass Sie eigenverantwortlich und selbständig die Geschicke der karpatendeutschen Minderheit in die Hand nehmen und lenken wollen.

Künftig, auch im Rahmen einer EU-Mitgliedschaft der Slowakei ab Mai 2004, werden Eigeninitiative und –verantwortlichkeit eine noch größere Rolle spielen. Ich möchte Sie bereits jetzt ermutigen, die neuen Möglichkeiten und Ressourcen der EU, auch im Hinblick auf die Unterstützung Ihres Vereines, in Erfahrung zu bringen und zu nutzen.

Es ist bekannt, dass eine Minderheit Ihre Identität nur dann erhalten kann, wenn sie ihre Sprache pflegt. Die Weitergabe von Muttersprache erfolgt von Generation zu Generation, von alt zu jung. Für das Erlernen einer Muttersprache sind jedoch nicht nur die Schulen, nicht nur die Lehrer zuständig. Hierfür sind zuallererst die Familien, die Eltern verantwortlich!

Heute – glaubt man den Ergebnissen der Volkszählung von 2001 – geht

es um das Überleben der deutschen Minderheit in der Slowakei, dies muss allen Karpatendeutschen klar sein. Überleben kann eine Minderheit nur, wenn Identitätsschaffendes Erbe an nachfolgende Generation weitergegeben wird. Folklore und Brauchtumpflege sind nur ein Teil davon.

Daher erscheint mir die Unterstützung der Aktivitäten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ganz wichtig. Die Ansichten von jung und alt mögen manchmal unterschiedlich sein, dies sollte Sie jedoch nicht abschrecken, die konstruktive Diskussion und Zusammenarbeit mit den Jungen zu führen. Nur ein auch für die Jugend attraktives Vereinsleben wird die Zukunft der Karpatendeutschen Minderheit und damit den deutschen Sprachgebrauch innerhalb dieser Gruppe sichern.

Liebe Delegierte!

Vor Ihnen liegen spannende Diskussionen und eine wichtige Wahl. Ich freue mich, dass Sie das demokratische Forum der Generalversammlung so zahlreich für die Weitergabe Ihrer Überlegungen und Entscheidungen nutzen.

Der oder dem neuen Vorsitzenden wünsche ich im neuen Amt alles Gute, viel Kraft und eine sichere, ruhige Hand beim „Lenken“ der Geschicke der Karpatendeutschen in der Slowakei!

Mein Grußwort endet mit einem herzlichen Dank an den scheidenden Vereinsvorsitzenden, Herrn Eiben, für die Zusammenarbeit der letzten Jahre. Vielen Dank für Ihre unermüdete Schaffenskraft und Ihren Einsatz für den KDV.



Oben: Bartolomej Eiben verfolgte sehr aufmerksam den Verlauf der Versammlung. Im Namen aller Mitglieder bedankte sich Frau Erika König bei Herrn Eiben für seine dreijährige Tätigkeit an der Spitze des Vereines.

Er wurde 1950 in Krickerhau/Handlová (Hauerland) geboren. Er stammt aus einer altansässigen deutschen Familie, welche seit dem 14. Jhd. in Krickerhau siedelte. Nach dem Abitur 1968 in der Heimatstadt, studierte er Mathematik und Physik an der Comenius Universität in Preßburg, wo er 1973 promovierte. 1975 wurde er RNDr. und 1984 CSc. In den Jahren 1974-1978 arbeitete er als Assistent am Lehrstuhl für allgemeine Physik an seiner Alma Mater, wo er auch erste Arbeiten auf dem Gebiet der Philosophie und der Geschichte der Physik anfertigte. Seit 1978-1994 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der SR tätig. Er ist Autor und Mitautor mehrerer Fachbücher und seit 1994 im Slowakischen Nationalmuseum tätig. Zu seinen Prioritäten gehörte nach der Wende 1989 die Gründung des Museums der Kultur der Karpatendeutschen, was ihm auch 1997 gelang. Seit dieser Zeit ist sein Leben mit dieser Institution eng verbunden. Unter seiner Führung konnte die karpatendeutsche Kultur auch im Ausland präsentiert werden. Im Karpatendeutschen Verein ist er seit seiner Gründung 1990 aktiv tätig. Seit der Gründung 1991 ist er aktives Mitglied der OG des KDV in Krickerhau. In den Jahren 1994-2003 war er Stellvertreter der Landesvorsitzenden des KDV. In seinem Lebenslauf

Der neue Landesvorsitzende des KDV in der Slowakei, Dr. Ondrej Pöss, CSc.



kann man u.a. lesen: „...ich habe persönliche Kontakte zu sehr vielen unserer Landsleute aus Deutschland und Österreich sowie auch

zu den Deutschen in der Tschechischen Republik und in Ungarn, zu den diplomatischen Vertretungen in der Slowakei, zum Kulturministerium und zu anderen bedeutenden Institutionen. Aufgrund meiner Vereinstätigkeit bekam ich mehrere Auszeichnungen, z.B. die Ehrenurkunde „Goldene Nadel“ der Karpatendeutschen Landsmannschaft Österreich und die Ehrenurkunde des KDV anlässlich seiner 10-jährigen Gründung. Ich bin mir sehr gut bewusst, was der Patriotismus der Zipser bedeutet, ich kenne die Mentalität der Hauerländer und ich verstehe auch die Position der Pressburger, wo ich seit 1982 auch lebe. Für mich sind wir aber alle Karpatendeutsche. Selbstverständlich kenne ich viele Hauerländer und Pressburger, möglicherweise noch mehr Zipser, ich kenne aber niemanden, der mir im KDV den Vorwurf unkorrekter Handlungen gemacht hätte...“

Soviel zur Persönlichkeit des neuen Landesvorsitzenden des KDV für die Wahlperiode 2003-2006.

Zu den zahlreichen Gratulanten schließt sich auch die Redaktion des Karpatenblattes an und wünscht Herrn Pöss alles Gute, vor allem viel Gesundheit, Erfolg und Freude an der Arbeit für den KDV. Die Redaktion glaubt auch an gute und fruchtbare Zusammenarbeit!

Schon 10 Jahre gemeinsam gegen die organisierte Kriminalität

Das Innenministerium der BRD und das Bundeskriminalamt unterstützen die slowakische Polizei schon seit der Entstehung des selbständigen Staates im 1993 beim Kampf gegen das organisierte Verbrechen.

Bei dieser Gelegenheit überreichte Botschafterin der BRD, Frau Uta Mayer-Schalburg, am 11. Februar 2003 dem Innenminister der SR, Dr. Vladimír Palko, zwei wertvolle Polizeifahrzeuge. Die erwähnten Fahrzeuge werden in Zukunft im Kampf gegen das organisierte illegale Überschreiten der Grenze und die Drogenkriminalität eingesetzt. Das deutsche Innenministerium und das Bundeskriminalamt unterstützen die slowakische Polizei im Kampf gegen das organisierte Verbrechen schon seit zehn Jahren. In der Vergangenheit war das vor allem die gezielte Bildung der slowakischen Polizisten in Deutschland und in der Slowakei. Slowakische Polizisten machten sich mittels ihrer deutschen Kollegen mit aktuellen Trends und mit der Entwicklung auf verschiedenen Gebieten der Kriminalität im Rahmen der organisierten Straftätigkeit, mit neuen Strategien des Kampfes und modernen Untersuchungsmethoden bekannt.

Neben dem Erwähnten bekam die slowakische Polizei vom deutschen Partner auch eine moderne technische Ausstattung, die die Arbeitsbedingungen der slowakischen Kollegen verbessern und den Kampf gegen die in internationalem Maßstab operierenden Täter erleichtern sollte. Die deutsche Seite bot auch eine Kommunikations- und analytische Technologie, Monitoreinrichtungen und spezielle Fahrzeuge für verschiedene Arbeitsplätze und auch Spitzenlaborgeräte für Kriminaltechnik.

Das Gesamtwert der geleisteten Hilfe, die aufgrund des bilateralen Abkommens realisiert wurde, beträgt die Summe mehr als 5 Millionen Euro.

Die Botschaft teilte mit, dass die slowakische Polizei neben dem Bundesministerium des Inneren und dem Bundeskriminalamt auch von einigen Bundesländern und anderen Institutionen unterstützt wurde. Neben dem fachlichen Aspekt der Zusammenarbeit trugen zum besseren gegenseitigen Kennenlernen vor allem Aktivitäten auf dem Gebiet der Weiterbildung bei. (kb)

Riesenerfolg für den VLÖ

Regierungsprogramm Kabinett Schüssel II fördert deutsche Minderheiten

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt jene Passage im neuen Regierungsprogramm, in der festgehalten wird, daß die Bundesregierung „die Anliegen und Interessen der altösterreichischen Minderheiten im Ausland“ fördern wird. Es heißt dazu außerdem:

„Sie wird auch weiterhin im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten für die Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland eintreten - insbesondere in Mittel-, Ost- und Südosteuropa - und dazu auch das Netz der Österreich-Institute und Österreich-Bibliotheken heranziehen.“

Der Bundesvorsitzende des VLÖ, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, erklärt zur Förderungsabsicht der Bundesregierung: „Der VLÖ dankt der Regierung dafür, weil die Republik Österreich damit ein klares Bekenntnis zu ihrer Verantwortung gegenüber den deutschen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa ablegt. Die Vorfahren der nach dem Zwei-

ten Weltkrieg in den angesammlten Heimatgebieten verbliebenen deutschen Volksgruppen waren bis zum Ende des Ersten Weltkriegs Österreichreicher.“

Reimann verweist auf das historische Erbe der Habsburgermonarchie in Ostmittel- und Südosteuropa, zu dem sich die deutschen Minderheiten in Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Kroatien, Serbien, Slowenien, Polen und Ungarn bis heute mit großem Stolz kennen.

Der VLÖ hat eine Interessensgemeinschaft „Deutsche Minderheiten“ gegründet und veranstaltet jedes Jahr mit den deutschen Minderheitenorganisationen ein gemeinsames Symposium, das sich mit der Situation der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa beschäftigt. Das erste Symposium fand vor zwei Jahren in Wien statt. Die zweite Station war im Oktober 2002 Budapest. Das nächste Symposium wird im Herbst 2003 in Marburg stattfinden.

REGIONEN - MOSAİK

Es ist wieder ein Jahr ver-

gangen. Der Winter verliert an Macht. Die Sonne wird stärker. Die lustige Faschingszeit ist da.

Am Sonntag, den 23. Februar haben sich unsere Mitglieder versammelt. Im Saal hat schon Herr Emil Matusch auf seiner Mundharmonika schöne Lieder gespielt.

Das Programm eröffneten kleine Majoretten. Danach folgte ein passendes Gedicht. Die Vorsitzende der oG des KDV, Frau Emma Czölder, hat uns beschrieben, was unsere Vorfahren in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern taten. Die Singgruppe präsentierte sich mit zwei Liedern. Die Mädchen aus unserer Grundschule haben uns sehr nett überrascht und zwar mit einem modernen Tanz der „Ketschup“ heisst. Den ersten Teil des Programmes schloß Herr Willi Gužák mit dem lustigen Lied „Der Schauspieler“ ab. Ein Zitat von Erich Kästner besagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, und damit, dass wir am Faschingsnachmittag teilgenommen haben, ha-

Faschingsfeier in der Unterzips

auf dem Spieß, im Korb sammelten sie die Eier und Zwiebeln. Daraus war dann ein gutes Essen zuzubereiten.

Unser Vorstand der OG hat sich für den Faschingsnachmittag etwas Besonderes einfallen lassen - Speck, Zwiebeln und Eier waren auf den Tischen im Saal verteilt. Vier „Hirten“ und „Schäfer“ kamen herein. Sie zankten sich ein bisschen, wer von ihnen jetzt den Segen wünschen soll. Sie haben sich entschlossen und einer wünschte uns in unserer Mundart, was man so zu Fasching zu wünschen pflegt. Dafür bekamen sie die Belohnung. Mit Freude haben sie dann die Zutaten der Reihe nach in der Pfanne zu „Eierschmalz“ gemacht. Wir haben zugesehen, wie geschickt sie das zubereiteten. Das war wirklich ein gelungener Sketch.

Zum Schluß gab es wieder die „Einsiedler Krapfen“ und Tee. Dazu schöne Musik und gute Laune - mehr braucht man auch nicht. Leider, dass es schon vorbei ist.

Ilse STUPÁK

Horná Štubňa/Oberstuben

Ein schönes Faschingsstreffen

Am 8. Februar hatten wir Mitglieder des KDV ein schönes Beisammensein. Jetzt in den Wintermonaten ist es seltener, dass man sich begegnet, und so waren wir froh, beieinander zu sein, um uns unsere täglichen Sorgen und Freuden mitzuteilen. Es ist schön, gemütlich bei Tee oder Kaffee gemeinsam Lieder zu singen und über die alten Bräuche der Faschingszeit zu sprechen. Diesmal hatte unser Vorsitzender Herr Alois Rurik besonders schöne Sprüche vorbereitet und unsere liebe Emilie Sklenár rückte mit vielen lustigen Witzen und Sprüchen hervor, die zur Faschingsatmosphäre gut passen. Es wurde auch über die Tätigkeit des Vereines im Jahre 2002 Bericht erstattet und schon Vorschläge zur Organisation des Treffens unserer Landsleute am 26. Juli 2003 offenbart.

Nachdem wir miteinander noch einige Lieder gesungen hatten, nahmen wir voneinander Abschied mit den Wünschen uns bald wieder zu treffen.

Die Oberstübner zu Besuch in Ungarn

Am 15. Februar waren unsere Sängerinnen und noch einige Vereinsmitglieder des KDV zu Besuch in Wetschesch/Vécses in Ungarn. Hier wurde ein Folkloretreffen der nationalen Minderheiten veranstaltet, wozu unsere Singgruppe eingeladen worden war. Gekleidet in die Volkstracht, sangen wir unsere alten deutschen Volkslieder, die eben immer wieder Herz und Seele erfreuen. Die Veranstaltung fand in einer Volksschule statt, wo deutsche Lehrer die Kinder unterrichten

und dadurch den Kindern die deutsche Sprache beibringen. Es war für uns alle ein schönes Erlebnis mit Menschen zusammen zu sein, mit denen wir die gleiche Muttersprache teilen. Am Folklorefestival nahmen 11 Gesanggruppen teil und die Vorführungen nahmen einen sehr guten Verlauf.

Wir möchten hiermit dem Schulleiter, Herrn Dr. József Patkós für die Einladung danken und senden allen Beteiligten unsere herzlichsten Hauerländer Grüße. Helene KAPUSTA

Tužina/Schmiedshau

In Schmiedshau wurde die Arbeit ausgewertet

Unsere diesjährige Jahresversammlung haben wir auch mit der Faschingsfeier verbunden. Wir haben uns am 22. Februar in unserem Kulturhaus getroffen. Die Vorbereitungsarbeiten ließen uns schon lange vorher ahnen, dass es wieder um einen wunderschönen Abend gehen würde. Frau Klari Milan begrüßte alle Anwesenden, unter anderen auch unseren Bürgermeister, Herrn Ing. Ján Sloboda. Über die finanzielle Lage unserer OG sprachen Klari Milan und Matilde Ďurica. Natürlich wurde auch viel über unsere Aktivitäten im vorigen Jahr gesprochen. Und gerade für die ausgezeichnete Repräsentation unserer Gemeinde bedankte sich bei uns auch der Herr Bürgermeister. Unsere kulturelle Tätigkeit ist wirklich, ohne zu prahlen, großartig. Nach den Berichten folgte das von uns allen erwartete gemütliche Beisammensein. Es klangen wieder alte Schmiedshauer Lieder und was wichtig ist, auch unser Schmiedshauer Dialekt. Und bei Kaffee, Krappen, Kuchen, Würstchen und vor allem bei guter Musik verlief der Abend zu schnell. Unser Verein staubte wieder die schönsten Faschingsbräuche ab und einzelne Mitglieder bereiteten als Faschingsknechte den Umzug vor und dazu fehlte auch die Beerdigung der Bassgeige nicht. So geht es bei uns von Jahr zu Jahr. Wir denken mit den Bräuchen und Sitten immer an unsere Jugend, unseren Nachwuchs. Die Jugendlichen müssen jetzt wissen, wie es damals war. Sie werden auf unseren Spuren schreiten. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen unseren Mitgliedern für ihre Mühe und eine wunderbare Zusammenarbeit. Es mögen unsere Herzen auch in der Zukunft in gemeinsamen Tönen klingen!

Anna KOHUTOVÁ

Svedlár/Schwedler

Die Schwedlerer im Faschingschwung

Die Faschingsfeier gehörte immer den Großen, auch den Kleinen. Manchmal war es (außer Hochzeiten, Geburtstagsfeier usw.) die einzige Gelegenheit, sich zu treffen und zu unterhalten. Außerdem musste man nur arbeiten und die Familie pflegen, oder andere Pflichten erfüllen. Die Faschingsbräuche und Sitten, die wir von unseren Vorfahren bis heute bewahren, luden auch zahlreiche Teilnehmer ins Schwedlerer Haus der Begegnung. Der Vorstand der OG war nicht eine Minute untätig und bereitete den Großen, aber vor allem den Kleinen einen schönen und lustigen Faschingsnachmittag. Die ganze Parade eröffnete mit herzlichen Worten unsere Vorsit-

zende, Frau Gabi Ivančo. Im schön geschmückten Saal konnten alle bis zum Umfallen tanzen und singen. Es war lustig und prima. Die Kinder trugen schöne Masken und waren wirklich froh. Sie bekamen von uns Erwachsenen guten Tee und belegte Brötchen. Es gab auch ein kleines Geschenk für die Maskenparade, die uns mit vollem Einsatz unterhalten hat.

Recht schönen Dank für alles. Gott sei Dank, dass wir noch nach so vielen Jahren des Schweigens so fähig sind, unsere Bräuche der jungen Generation zu vermitteln und damit für die Zukunft zu bewahren.

Helene KONČIK
Stellvertreterin des KDV

Die KDV Jugend traf sich in Schwedler

Das schon länger geplante Treffen der Regionen Bodwatal und Unterzips fand in der Woche der Frühjahrsferien vom 24. bis 28. 2. 2003 im an Naturschönheiten reichen und gerne besuchten Schwedler statt. Wir haben den Ort zusammen mit den Unterzipsern im Sommer 2001 beim Seminar unter der Leitung von Herrn Dr. Klein kennengelernt und auf Anhieb liebgewonnen. Also war es für uns eine angebrachte Selbstverständlichkeit, unser gemeinsames Wiedersehen am gleichen Ort zu veranstalten. Die Atmosphäre war gut, man verstand sich prächtig, der Ablauf war harmonisch. Unsere Freunde aus der Unterzips trafen auch zahlreich ein, die Wiedersehensfreude war groß.

Am ersten Tag setzten wir uns zusammen und diskutierten über Möglichkeiten der Zusammenarbeit und über Pläne für dieses Jahr. Es wurde auch über unser nächstes Projekt diskutiert, das wir in Form von einem Sprachseminar mit deutschen Studenten zusammen veranstalten möchten, mit denen wir seit

längerer Zeit in Kontakt sind und die gern unser Land und unsere Sitten besser kennenlernen würden. Falls dies wirklich Form annehmen sollte, was wir sehr hoffen, soll dieser Artikel auch ein Aufruf an alle Jugendlichen sein, die eventuell Interesse dran hätten, an einem Sprachseminar teilzunehmen. Wir geben dann rechtzeitig Bescheid.

An den nächsten zwei Tagen wurden rasch die Probleme der Jugend diskutiert, aber auch Unterhaltung, Musik, gemeinsames Kochen und ein Ausflug fehlten nicht. Es war wirklich schön, vor allem den Zuschauer Jugendlichen hat es in der Natur nicht nur gefallen, sondern die saubere Luft hat ihnen auch gut getan. Ja-ja, „So kann die Luft schmecken!“ Alles in allem war es ein wirklich gelungenes Treffen, das hoffentlich noch viele weitere erfolgreiche Folgen haben wird. Es gibt doch so viele schöne Ecken, wo die Karpatendeutschen gelebt haben und leben!

Monika PIATKOVÁ
Kaschau

ECHO



Sehr geehrte Redaktion,
über Ihren sehr ausführlichen Bericht im KB Nr. 1/2003 über unseren ehemaligen Heimat- und Geburtsort Klein-Lomnitz haben wir uns zwar gefreut, aber er stimmte uns auch sehr traurig. Ich habe den Bericht fotokopiert und an rund 30 Familien aus Klein-Lomnitz hier in Deutschland verschickt. Ich habe alle gebeten, den Bericht ebenfalls zu kopieren und an Verwandte und Bekannte weiterzugeben.

Viele Leute von uns ehemaligen Klein-Lomnitzern besuchten schon öfter ihr altes Heimatdorf. Ich selbst war 1977 das erste Mal nach der Vertreibung dort und anschließend noch fünf Mal. Habe 1995 und 1996 selbst Busse für Klein-Lomnitzer Landsleute organisiert und besuchte auch Klein-Lomnitz. Drei uns noch bekannte alte Roma begleiteten uns durch den Ort, um uns vor einer Meute Kinder zu beschützen. Ich weiß noch, wenn uns die Kinder zu

nahe kamen, schlugen die Alten Prügeln drein. Von meinen Besuchen in der alten Heimat ist mir Frau Ďurica aus Kesmark sehr gut bekannt. Sie machte bei meinen Busreisen der Zips für uns die Reiseleiterin. Auch mit der früheren Schriftleiterin des Karpatenblattes Frau Gabi Kintzler bin ich gut bekannt.

Falls Sie es nicht wissen, möchte ich Ihnen mitteilen, dass es in Sachsen bei Radeberg, nahe Dresden einen Ort bei einer Busreise entdecken. Meine Frage an Sie, Herr Majovský, der Oberzips gibt es drei Orte mit dem Namen Lomnitz, stammten diese Siedler aus Sachsen?

Im Namen aller ehemaligen Klein-Lomnitzer möchte ich mich für Ihren sehr guten Bericht über unseren ehemaligen Heimatort ganz herzlich bedanken. Sie und Ihr Team, sei es Sie ganz herzlich begrüßt.

i.A. Samuel PUDLEIN
Grätzingen/B

„Kleinlomnitz ...“ von Herrn Majovský

Guten Tag, sehr geehrte Damen und Herren!

Obiger Bericht hat mich sehr betroffen, traurig und wütend gemacht. Ich bin Sie sehr höflich, meinen Brief dem Bürgermeister, Herrn Gustáv Orač zuzusenden oder mir seine Adresse zu geben, dass ich ihn anschreiben kann. ... Vor Jahren hatte ich schon Inserate aufgegeben, um jemanden aus Slowakei kennen zu lernen. Doch was war: Gefunden habe ich nur Kommunisten oder Leute mit Größenwahn, die meinten als „Halbdeutsche“ and zu verachten zu können. Und wenn ich sagte, ich helfe gerne dort, wo jemand Hilfe braucht, ich will nur im Osten gemütlich, normal und ohne Luxus leben, aus Grief mal weinen können, dann war ich der Idiot. Es ist mein Wunsch, im Invalidenalter im Osten zu verbringen. ... Ja, so ist es, die Leute mit wenig Geld kaufen diese Zeitung nicht, um Geld zu sparen. Und die, die diese Zeitung bekommen, haben nur Interesse, den aus dem Westen auszulündern. Und ähnlich sehe ich den Bericht über Kleinlomnitz! ... Die Leute hatten in der Vertreibung, hatten Hunger, Not, Sorgen, Gemeinheiten und die Sorge um tägliche Essen! Aber Jahre danach, als die Vertreibung vorbei war, kam kein Geld zurück, baute die Häuser wieder auf, bewohnte sie. Nein, wie immer, man fährt in seine Heimat, jammert rum, dass man verjagt wurde, dass nun die Häuser zerfallen, aber keiner, wirklich keiner hat Interesse, in seine Heimat, in sein Zuhause heimzukommen, ein Haus herzurichten und es irgendwann wieder bewohnen und frisches Leben in die Gemeinde zu bringen! Und bitte nicht Ausrede benutzen, dass es da keine Arbeit geben würde. Man kann die Hände pendeln: in der BRD einige Monate arbeiten, Geld sparen und dann den Rest des Jahres in der Heimat mit dem ersparten zufrieden leben, seine Vergangenen wieder aufbauen, genießen.

Sollte mir jemand aus Kleinlomnitz schreiben wollen, bitte machen Sie es, suche und biete ehrliche Freundschaft unter einfachen Menschen, die keine Angeber sind, die auch Hilfe als Geschenk und nicht als Pflicht verstehen. Bitte schreibe mir jemand, den ich mal besuchen darf, dass man sich gegenseitig achtet und doch Freund werden kann, bitte!

Mit freundlicher Hochachtung

Klaus LITZ
Titz-Höllenberg

ECHO

Seit Erscheinungsbeginn des Karpatenblattes bin ich sein Bezieher und Leser. Da ich krank war, las ich die Nr. 12 des KB sorgfältiger als sonst. Erst danach stellte ich fest, dass ich es lieber nicht tun sollte, weil mich die eingerahmte, dunkel unterlegte und mit Fettschrift gedruckte Anzeige der „Bürgervereinigung für die Wiedergutmachung“ sehr traurig gestimmt hat.

Da ich meine Heimat sehr gern habe, versuchte ich nach der Wende, meinen Landsleuten zu Hause nach meinen Möglichkeiten zu helfen. Seit einiger Zeit habe ich mich aber auch belehren lassen und mich „um die Belange des KDV“ weniger gekümmert. Dabei waren genügend Themen zur Diskussion da.

Ein Thema war z.B. die Trennung der KDV-Jugend, die mich sehr betrübt hat, und ich kann nicht verstehen, dass hier keine Lösung gefunden werden konnte – leise Töne des Bedauerns kann man schon im KB vernehmen. (Mein Freund sagte dazu: „So ist es gewollt. Einige Mächte wollen aus vier Deutschen acht Vereine machen, dann haben sie mit ihnen weniger zu tun, weil sie sich mit sich selber beschäftigen.“) Das ist auch eine gute Regel noch aus der Römerzeit.

Ferner hat mich das Ergebnis der Volkszählung ganz traurig gemacht, weil es so niederschmetternd und gegen jede Vorhersage und Logik ausgefallen ist. (Siehe auch Seite 8 des KB – Unsere Umfrage)

Getreu meinem Vorsatz, die „Belehrung“ zu respektieren, schrieb ich zu den erwähnten Themen nichts. Die oben erwähnte Anzeige aber ist keine Sache des KDV, des Karpatenblattes und der in der Heimat verbliebenen Landsleute allein.

Ohne einen Vergleich zwischen der Anzahl der Vertriebenen, die noch in der Heimat leben, und denen, die sie verlassen mussten, ziehen zu wollen – es hat niemand das Recht zu verlangen, dass

die Rückgabe des enteigneten Eigentums der Vertriebenen von den anderen Beneš-Dekreten getrennt wird.

Wie aus der Anzeige ersichtlich ist, geht es der „Bürgervereinigung“ um rein materielle Forderungen für die in der Heimat gebliebenen Landsleute. Die moralische Wiedergutmachung für Millionen von Vertriebenen und ihre Befreiung von der Kollektivschuld, die Aufhebung des „Amnestiegesetzes“, welches alle Verbrechen an Deutschen und Vertriebenen, einschließlich Mord von 1938 bis beinahe Ende 1945 außer Strafe stellt, geht diesen „Verein“ nichts an. Diesen Verein interessiert es nicht, ob unsere Eltern, wir, unsere Kinder und Enkelkinder (zu denen auch die Mitglieder dieses „Vereins“ gehören müssten) das Kain-Merkmal, das ihnen diese Gesetze auf die Stirn gedruckt haben, weiterhin tragen müssen. Hauptsache, die Mitglieder des „Vereins“ bekommen das ehemalige Vermögen ihrer Vorfahren und die vierzig Silberlinge für den Verrat der Millionen von Flüchtlingen.

Es ist mir bekannt, dass schon mehrere solcher Äußerungen über dieses Thema auch von namhaften Leuten aus dem Vertriebenenlager gefallen sind und auch publiziert wurden. Ich hielt sie für persönliche Ansichten, die in unserer Presse eigentlich keinen Platz haben. Diese Anzeige jedoch, und noch dazu in dieser Aufmachung, durfte im KB aber keinen Platz finden, weil die Ziele dieses „edlen Vereins“ den berechtigten Forderungen der Vertriebenen sehr entgegenstehen.

Ob das KB etwas über meine Ausführungen zu diesem Thema schreibt, glaube ich nicht. Es ist wahrscheinlich wieder zu radikal – wie in vielen anderen Fällen auch –, was ich einerseits auch einsehe.

Ladislav Johann KOTSCHNER,
Gäufelden/BRD

Bürgervereinigung für die Wiedergutmachung

**Ein großartiges Dokument
lädt zum Staunen
und Forschen ein:**

**Dr. Klaus Gättinger:
Die Hohe Tatra – Die Berg-
und Flurnamen der Tatra
in vier Sprachen.**

VivIT-Verlag M. Lipták, Kezmarok/Kesmark 2002, 2 Bände, je ca. 200 Seiten (ISBN 80-88903-34-3)

Die hier vorzustellenden beiden Bände von Dr. Klaus Gättinger, begeisterter Bergsteiger und Verehrer seiner Zipser Heimat, sind bereits in der Karpatenpost (August 2002) und im Karpatenjahrbuch 2003 von Karl Kiraly und Philipp Grentzer ausführlich besprochen worden.

Zum ersten Mal wird mit diesem Werk in vier Sprachen – Deutsch, Slowakisch, Ungarisch und Polnisch – eine Zusammenstellung der Namensgebung für Berg-, Täler- und Flurnamen in diesem Gebiet vorgelegt, das mit Fug und Recht ein Dokument europäischen Formats genannt werden kann. Das in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit entstandene Werk mit einzigartigen Bildern ist mit erläuternden Graphiken und Tabellen übersichtlich gestaltet. Dafür erbrachte der Autor auch einen hohen finanziellen Einsatz. Dieses Dokument von Dr. Gättinger ist zum einen als Sprachdokument von hohem wissenschaftlichen Wert. Es dokumentiert aber auch die kulturelle Leistung unserer Landsleute, die sich in den Namen widerspiegelt.

Unserem Landsmann Dr. Klaus Gättinger (Leharstraße 7, A-4400 Steyr), der in seinem 86. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische ein so zustimmendes Echo auf sein Lebenswerk erleben kann, gebührt ein besonderer Dank für seine langjährige große Mühe, der er sich mit Sachverstand zuverlässig und kompetent unterzogen hat. Das Werk ist für Kenner der Hohen Tatra wie für die Wissenschaft von unschätzbarem Wert.

Durch die finanzielle Unterstützung des Haus des Deutschen Ostens in München, das einen Beitrag von 1050 Euro zur Verfügung stellte, konnte es den Bibliotheken der 5 Regionsleitungen und 20 Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei übergeben werden; 3 weitere Exemplare wurden der Leitung des Hauses des Deutschen Ostens übergeben. Dass dieses großartige Dokument nun auch für eine breite Leserschaft in der Slowakei vorhanden ist, ist dem bisherigen Stellvertretenden Vorsitzenden der bayerischen Karpatendeutschen Landsmannschaft, Herrn Rudolf Pirhalla, zu verdanken. Seine selbstlose Initiative verdient unser aller Lob und Anerkennung! Nun kann ein kulturelles und historisches Erbe seine Wirkung weiter entfalten. Es lädt gerade auch jüngere Leser und Leserinnen zum Verweilen – und vor allem zum Staunen und eigenen Forschen ein. Prof. Dr. Ferdinand KLEIN

Hallo! Luh., S.G., Ded., Atá., MSch., Net-kb.

Liebe Leser des Karpatenblattes!

In der Nr. 2 des KB können Sie folgenden Artikel mit dieser Aufschrift lesen: „Wir kamen ohne Einladung“, ein Wochenende in unseren Häusern.“ – in der Zeit zwischen 18.30 und 20.00 Uhr – waren die Fenster dunkel, das Tor geschlossen.

Die Mitglieder der OG des KDV Kezmarok/Kesmark geben dazu folgendes bekannt: Die Gäste haben mit dem Besuch Pech gehabt. Wären sie einen Tag früher gekommen, da war das Haus der Begegnung (HdB) bis 20.30 Uhr geöffnet, denn wir hatten Mitgliedersitzung. Wenn die Anwesenden nach Hause gehen, müssen wir noch den Abwasch machen – denn die Mitglieder bekommen Kaffee und etwas zum Knabbern. Am besagten Freitag, am 31. Januar waren im Haus die Kinder, und als sie weggingen, putzte die Hausverwalterin das Haus.

Wie kann man im Winter im Monat Januar, Freitag, Samstag und Sonntag zu so einer späten Stunde nicht angemeldet zu Besuch kommen? Die angeblichen Besucher wissen wohl nicht, dass zu dieser späten Stunde kaum ein HdB geöffnet ist. Im Winter sind die HdB nicht so mit Aktivitäten besetzt, wie im Sommer.

Und noch folgendes: die jüngeren Mitglieder und die über 50-jährigen, die noch arbeiten, sind froh, nach getaner Arbeit nach Hause zu gehen, und die über 70-jährigen (das sind die meisten in der OG), von denen kann man nicht verlangen, dass sie noch so zu später Stunde im HdB sein sollen und wozu auch? Um die Ausgaben für Strom und Gas zu erhöhen? Unser Haus ist auch von Montag bis Freitag geöffnet, aber während des Tages und nicht zu so später Stunde.

Unsere Aktivitäten: Montags – Gesangprobe, Dienstags – Kaffeestunden, Mittwochs – Platz für die Deutschlehrer, Donnerstags – Vorstandssitzungen und am letzten Donnerstag im Monat die Monatsversammlung. Am Freitag sind im HdB unsere Kinder. In den Sommermonaten, wenn wir angemeldete Gruppen haben, die wir bewirten, ist das Haus bis abends geöffnet. Dass wir das Tor auch während des Tages geschlossen haben, muss jeder verstehen, denn wir wollen nicht, dass man der Hausverwalterin vom Auto die Räder abmontiert oder das Auto stiehlt, wie man es in Zeitungen lesen kann. Zum Anzeigekästchen soviel: die Besucher schreiben – „hatten alte Anzeigen vom vorigen Jahr. Sie müssen doch gesehen haben, dass das Glas ausge-schlagen war und man dort keine neuen Anzeigen hinhängen kann. Wir warten auf Plexiglas, um das Kästchen wieder zu benutzen.“

Im Namen der Ortsgruppe des KDV in Kesmark: Wagner, Heutschy, Abt, Dzugas, Ďurica, Mihok, Imrich, Laskovská, Deters.

Bemerkung der Redaktion:

Gott sei Dank, dass sich überhaupt jemand zu diesem Artikel äußerte. Wir wollten mit diesen nicht angemeldeten Besuchern die verantwortlichen Funktionen aufrütteln, um ihren Mitgliedern bekannt zu machen, wieviel Geld die Hausverwalter zur Verfügung haben, wass sie sich erlauben können etc. Dieser Artikel entstand aus der Initiative unserer, manchmal auch unruhiger Landsleute und Mitglieder einzelner OG des KDV. Und es ist auch bemerkenswert, dass wir den Häusern und ihren Verwaltern nur helfen wollten.

Unsere Umfrage hat mehrere von Ihnen veranlasst, zum Stift zu greifen und uns Ihre Meinung zum gestellten Thema zu schreiben: **Wie ist das Nationalbewusstsein noch mehr zu festigen bei denjenigen, die deutsche Wurzeln haben und sich zur deutschen Minderheit in der Slowakei bekennen? Jeder der vielen Beiträge wertet die Realität aus einer anderen Sicht und sucht dabei Antwort auf die Frage:**

Woran liegt es?

Dipl.-Ing. Karl KOŠÍK, Mitglied des KDV Poprad/Deutschendorf

In den letzten Monaten sind im KB mehrere polemische Beiträge zu diesem Thema erschienen. Das hat mich herausgefordert, mich dazu zu äußern. Jede gesamte Gesellschaft in den zivilisierten und demokratischen Staaten ist aus mehreren Gründen am Überleben jeder Minderheit interessiert. Außerdem ist die Assimilation laut Richtlinien des Europarates verboten. Die Assimilationsgefahr der deutschen Volksgruppe in der Slowakei ist sehr groß. Die Ursachen haben objektive, aber auch subjektive Gründe. Es muss uns allen Karpatendeutschen unbedingt gelingen, die Assimilation zu vermeiden. In der Slowakei herrscht heutzutage ein negativer Faktor und zwar der, dass die Deutschen in einer Diaspora leben. Das erschwert den Gebrauch der deutschen Muttersprache. Diese negativen Einflüsse könnte man durch ein geeignetes Schulsystem beseitigen. Davon schrieben auch Herr Roob und andere Autoren. Wichtig ist, mit Deutsch schon in den Kindergärten anzufangen. Das ist das Tor für ein weiteres Studium in der Muttersprache.

Das gesamte gesellschaftliche Klima für die Weiterentwicklung der deutschen Minderheit in unserer Heimat ist auch nicht doppelt günstig. Allgemein werden die Angehörigen der deutschen Minderheit auch noch heute als Faschisten betrachtet, im Widerspruch zur Wahrheit. Der prozentuale Anteil der Nazisten an der Gesamtzahl der deutschen Minderheit war nicht höher als die prozentuale Anzahl der „ľudáci“ (Analogie zum „Nazisten“) an der Mehrheitsbevölkerung. Und trotzdem wurden die deutschsprechenden Einwohner der Slowakei ohne Ausnahme als Feinde bezeichnet, das Bürgerrecht entzogen, verfolgt, hingerichtet, der Gebrauch der Muttersprache verboten, das Hab und Gut beschlagnahmt, aus allen bedeutsameren Berufsstellen entlassen...

Wenn man die letzten 12 Jahre rekapituliert, kann man nicht sagen, dass auf diesem Gebiet viel getan wurde. Die OG des KDV erinnern mehr an Rentnerklubs als an einen Verein zum Erhalt der deutschen Volksgruppe und zur Wahrung ihrer Rechte. Viele Angehörige der deutschen Minderheit wissen überhaupt nicht, dass es einen KDV gibt und dass ein Monatsblatt erscheint! In mehreren Richtungen ist die Anerkennung und Respektierung der deutschen Minderheit noch schlimmer als bevor.

Und zu den Hauptaufgaben des KDV muss auch die Wiederentdeckung damaliger deutscher Ortschaften und dessen Eigentums gehören. Man muss auch mit den slowakischen Medien zusammenarbeiten und dem Mehrheitsvolk neue Tatsachen immer wieder erklären.

Die Argumentation, dass die deutsche Minderheit in der Slowakei zahlenmäßig sehr schwach ist und praktisch keinen Nachwuchs hat, besteht nicht. Die etwa 5000 Deutschen, die schon mehr als 50 Jahre in der Statistik sind, sind die tapfersten Deutschen mit persönlichem Mut und einer gewissen Bildung. Diese haben noch das Gefühl

der Identität mit ihren Vorfahren. Bei unserem Nachwuchs fehlt ja schon dieses Gefühl. Das Einzige, was aber bleibt, sind die geerbten Traditionen, Lebensweisen, die Kultur usw. Die bleiben deutsch! Der Nachwuchs muss das Erbe unserer Vorfahren übernehmen und weiterleiten.

Sehr negativ auf das Überleben der deutschen Minderheit wirkt auch die sehr schlechte soziale Lage in der alten Heimat. In den damaligen blühenden Bergbaugebieten wurden die Erzgruben stillgelegt. Als Beispiel könnte ich die einst eine der schönsten und reichsten deutschen Bergstädte Dobšiná/Dobschau erwähnen. Die damalige deutsche Mehrheitsbevölkerung wurde durch Romas ersetzt. Und die Deutschen sind jetzt überall nicht nur in der Slowakei, sondern auch in der damaligen Tschechoslowakei zerstreut. Oder: In Dobschau leben heute noch etwa 200 deutschstämmige Bürger, davon 80 sind in der OG des KDV evidiert, aber bei der Volkszählung haben sich nur 16 als Deutsche bekannt! Was uns fehlt, das ist das deutsche Bewusstsein.

Das Appellieren, in den Familien deutsch zu sprechen und das Deutschtum zu pflegen, ist zwar richtig, aber dazu müssen wenigstens minimale Voraussetzungen geschaffen werden. Die bilingualen Schulen bzw. Gymnasien können nicht den Unterricht in der Muttersprache der Karpatendeutschen ersetzen.

Man kann sich nicht getrauen zu prophezeien, wie das mit der deutschen Minderheit enden wird. Zu ihrer Rettung sollte man sich wenigstens bemühen, die Informationen und Artikel über das Leben und die Weiterentwicklung der deutschen Volksgruppe in der slowakischen Sprache in den slowakischen Medien zu veröffentlichen. Und viel aktiver mit den offiziellen Behörden und Politikern Kontakte erhalten. Der KDV muss reorganisiert werden! Das deutsche Schulwesen muss reformiert werden.

Silvester ŠTRIC, Landsmann, geb. in Glaserhau, wohnhaft in Liptovský Mikuláš

Ich lese sehr aufmerksam das Karpatenblatt und in der letzten Zeit las ich sehr gerne Ihre neue Rubrik „Unsere Umfrage“. Ich möchte dazu auch beitragen und zwar möchte ich unseren Lesern erzählen, wie sich die Vergangenheit mit der Gegenwart paart. Ich selbst komme aus Sklené/Glaserhau im Hauerland und trage sehr schwer über 50 Jahre das Schicksal meiner Landsleute und Mitbürger. Es geht um den Massenmord von 187 zivilen Männern vom 21. September 1944. Darüber wurde aber auch schon viel geschrieben. Es gibt bis heute mehrere Versionen dieser unmenschlichen Tat. Um den Unklarheiten ein Ende zu machen und für die Geschichte die Wahrheit zu hinterlassen, haben sich außer mir auch Otti Pittner und Dr. J. Lang -Vertreter des KDV-Hauerland- entschlossen, den Antrag wegen Verbrechen gegen die Menschheit im Sinne des Strafgesetzes dem Generalprokurator vorzulegen. Für die Aufdeckung der Wahrheit und der Beweise, dass die Glaserhauer unschuldig waren, zeugen viele Dokumente, die dem

Generalprokurator der SR zur Verfügung stehen. Es gibt auch Aussagen der Mörder, die ihre ganze Partisanentätigkeit anführen, sicher um die Auszeichnung und den Zuschuss „255“ zu bekommen. Alle leben nicht mehr, ihre Aussagen sind im Bezirksarchiv in Lučenec/Lizenz und auch im Archiv des SNP-Museums in Banská Bystrica/Neusohl untergebracht.

Trotzdem die Otti Pittner und ich keine authentischen Zeugen sind, kennen wir das ganze Geschehen in Glaserhau und weiter von der Internierung der 63 geretteten Glaserhauer vor dem Erschießen durch meinen Vater Josef Stric, der die Flucht durch Einsatz seines Lebens gelang. Der Vater von Otti Pittner war zum Glück demselben Waggon wie mein Vater und mein älterer Bruder und sie haben es Otti erzählt. Wie ich und mein jüngerer Bruder Tibor, waren zum Glück in der Zeit des Slowakischen Nationalaufstandes in der Schule in Pressburg. Wegen Platzmangel werde ich den Tatbestand vom 21. September 1944, die Zeit der Internierung bis zur Befreiung in Dolná Lehota, erzählt und geschrieben von meinem Vater, nicht anführen, auf Wunsch kann ich das später tun.

In der Tageszeitung PRAVDA vom 26. Oktober 2002 erschien schon ein großer Artikel auf 1. und 2. Seiten über den Antrag, den wir an den Generalprokurator der SR sandten. Der Redakteur erwähnt auch das einzig lebende Mitglied der aufständischen Slowakischen Nationalrates Anton Raša, der sagte: „Von dem Unrecht in Glaserhau habe ich erst nach dem Krieg erfahren. Wenn ich das früher erfahren hätte, wäre ich kompromisslos eingeschritten, so wie ich es auch in anderen Fällen, bei eigenmächtigem Vorgehen einiger Partisanen getan habe...“ 1993 hat die Militärische und Historische Anstalt eine Aufklärungsforschung in Glaserhau gemacht und der Direktor Herr Šimunič äußerte: „Wir haben das Geschehen in 4 Punkte gefasst:

1. es geschah, 2. es sollte nicht geschehen, 3. der Massaker war nicht geplant, 4. es ging um Verletzung des Kriegsrechtes...“

Im Antrag sind nicht nur die erwähnten Unterlagen angeführt, es sind auch Aussagen von noch lebenden Zeugen aus Dolná Lehota, was nicht nur Glaserhauer, sondern auch Kuneschauer, Drexlerhauer interniert waren. Von den 63 Überlebenden Glaserhauern wusste man zu Hause nichts, man glaubte, alle wurden erschossen. Erst als sie nach der Befreiung von deutschen Soldaten nach Hause kamen, war die Freude überdies groß.

Es tut mir leid, dass dieser Antrag nicht schon 1996 vom KDV Kaschau eingereicht wurde, denn den habe ich der Vorsitzenden Frau Greser mit allen Dokumenten gesandt. Alles bekam ich mit der Begründung zurück, der Rat war der Meinung, der Verein habe keine Kapazität und kann auch keine Juristen finanzieren.

Liebe Leser, es kann ja Ihnen scheinen, dass mein Artikel überhaupt nicht zum Thema „Woran liegt es“ passt, aber wir müssen von der Geschichte unserer Vorfahren, manchmal auch bitterer, immer lernen. Die Geschichte bildet ja unsere Gegenwart und auf der Gegenwart sollen wir unsere Zukunft bauen. Es gibt vieles, und viel schöneres aus unserer reichen Geschichte, die immer wieder unserer jungen Generation erwähnt werden muss. Leider, die Wahrheit und Gerechtigkeit lassen auf sich manchmal zu lange warten.

(kb-net)

Vergabe des „Pfarrer Desider Alexy - Preises“ in Kesmark

In diesem Schuljahr wurde zum zweiten Mal der „Pfarrer Desider Alexy - Preis“ vergeben. An unserer Schule in Kesmark, der Grundschule Hradné námestie, 38, beteiligten sich diesmal sieben Kinder, die sich in Aufsätzen mit der karpaten-deutschen Vergangenheit auseinandersetzten, die meisten mit ihrer eigenen familiären, aber auch mit der der Stadt Kesmark bzw. des ganzen Landes.

In der Altersgruppe der 10 bis 13jährigen schaut Tatiana Oňová weit in die Vergangenheit ihrer Familie zurück. Sie weiß dabei das Glück zu schätzen, dass sie sich noch mit ihrer 93jährigen Urgroßmutter unterhalten kann, der es als junge Erzieherin ein Herzensanliegen war, die ihr anvertrauten deutschen Kinder die deutsche Sprache zu lehren und die heute noch besser deutsch als slowakisch spricht. Stefánia Trunkatová zeigt in ihrer Arbeit auf, wie die Zips sich zu einer multi-ethnischen Region entwickelte und ihre Heimatstadt Kesmark zum deutschen Kulturzentrum dieser Region wurde. Tomáš Regináč spannt den Bogen noch weiter und beschäftigt sich mit der Gesamtbesiedelung der Slowakei durch Deutsche. Das besonders Schöne an dem Pfarrer Desider Alexy - Preis ist, dass es nicht nur schön geschriebene Urkunden gibt, sondern handfeste Geldpreise. So konnten sich Tatiana über 600 Sk, Stefánia über 400 Sk und Tomáš über 200 Sk freuen.

In der Altersgruppe der 14 bis 16jährigen erzählt Mária Liptáková das unvergessliche Erlebnis ihrer Großmutter, die als Kind einmal, zusammen mit einer Gruppe „Keichelchen“, an einer Bergtour in die Hohe Tatra mit dem unvergesslichen Kesmarker Professor Alfred Groß teilnehmen durfte. Gerhard Hámor kommt in seinem Aufsatz an Hand eines konkreten Erlebnisses seiner Mutter zu der Erkenntnis, dass es die den Menschen geschenkte Liebe sein muss, die Menschen wieder zusammengeführt, auch wenn sie Schlimmes nach den Kriegsjahren durchgemacht haben. Lukáš Richtarčík berichtet von seinen karpaten-deutschen Vorfahren und erzählt u.a., dass sein Urgroßvater als Friseurmeister in seinem Laden seine Kunden in drei Sprachen bedienen konnte und sein Großvater als Kind dabei oft den Eindruck hatte, er sei bei internationalen Sitzungen. Außer der Urkunde erhielten Mária 1000 SK, Gerhard 600 Sk und Lukaš 400 Sk.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im HdB des KDV Kesmark, zu der auch die Eltern und Verwandten eingeladen waren, trugen die Schüler und Schülerinnen ihre vorzüglichen Arbeiten vor und nahmen von Herrn Wagner die Geldpreise und die Urkunden in Empfang. Karl KEMMLER

AUS DER FEDER DER SIEGER

Meine Ahnen

Nach dem Einfall der Türken im 13. Jahrhundert wütete in unserem Land die Pest. Das ganze Land war entvölkert. Der damalige König BELA IV. ließ einen Teil unseres Landes kolonisieren. Und so kamen in die Zips auch meine Ahnen.

Sie ließen sich in der Gemeinde Kniesen nieder. Manche waren Handwerker, andere waren Händler. Die ganze Gemeinde bestand aus deutschen Leuten. Mein Urururgroßvater Jakub Raab war einer von ihnen. Er hatte fünf Söhne und zwei Töchter. Seine Frau starb und so erzog er die Kinder allein. Meine Ururgroßmutter Julia Roder war Lehrerin im deutschen Dorf Hopgarten. Persönlich kenne ich meine Urgroßmutter Helene Matuščák. Sie ist 93 Jahre alt und lebte schon immer in Kniesen. Als junges 14jähriges Mädchen fuhr sie nach Brusel, um als Kindererzieherin zu arbeiten.

Ihr Hauptziel war, die deutschen Kinder die deutsche Sprache zu lehren. Ihre Tochter, meine Oma, ging zwar noch in einen deutschen Kindergarten, danach aber schon in eine slowakische Grundschule, weil nach dem zweiten Weltkrieg die deutschen Schulen liquidiert wurden. Aber zu Hause sprachen sie weiterhin deutsch. Meine Urgroßmutter kann nur sehr wenig slowakisch sprechen. Meine Mutter hat bei ihr gelebt, bis sie in die Schule kam, und sprach mit ihr nur deutsch.

Der deutsche Zweig meines Großvaters lebte in Poprad-Velká. Der Ururgroßvater Ludwig und die Ururgroßmutter Julia Philippi hatten vier Kinder. Ludwig fiel im ersten Weltkrieg und so ist die Erziehung der Kinder bei der ziemlich jungen Ururgroßmutter geblieben. Das war eine Frau, die mit allen Problemen zurechtkam. Sie lebte mit ihren Kindern am Grü-

nen See in der Hohen Tatra. Dort bewirtschaftete sie lange Jahre eine Hütte. Sie hielt sich eine Kuh, und die Milch und die Butter verkaufte sie den Touristen. Oft fuhr sie mit einer Pferdekutsche nach Poprad zum Einkaufen. Vom Grünen See zog sie weg, als dort die Hütte abbrannte. Eine Tochter lebte in Deutschland, und zu ihr zog sie mit 92 Jahren. Ein Sohn starb in jungen Jahren, und ein zweiter Sohn starb in russischer Gefangenschaft. Die zweite Tochter, Stefanie, war meine Urgroßmutter. Sie war sehr erfolgreich mit ihren Handarbeiten. Sie war eine sehr liebe Person, und ich liebte sie sehr. Im Alter von 94 Jahren ist sie gestorben. Meine Urgroßmutter hat meiner Mutter viele Geschichten erzählt.

Ich bin stolz auf meine Ahnen, die schwere Zeiten, den ersten und den zweiten Weltkrieg, zu überstehen hatten.

Tatiana OŇOVÁ, 7. Klasse

Ich bin stolz auf meine Ahnen

Mein Ururgroßvater, wie mir mein Großvater erzählte, lebte in Kásmark. Er war Bauer und mit der Ururgroßmutter hatte er vier Kinder. Das Leben war damals schwer und so zog es ihn nach Amerika. Der älteste Sohn, den er mitnahm, blieb in Amerika, aber er selbst kehrte bald wieder zurück. Zu Hause mussten nun die jüngeren Söhne auf dem Feld helfen. Die Ururgroßmutter und ihre Tochter sorgten sich um den Haushalt und um das Vieh im Stall. Der Ururgroßvater stand frühzeitig auf, bevor der Hahn krächte. Er versorgte das Vieh, und wenn sich die Gelegenheit ergab, dann machte er eine oder zwei Fuhren mit Ziegeln von der Ziegelei zur Baustelle. So konnte er etwas Geld verdienen, um die Steuern zu bezahlen und um die Familie zu versorgen.

Der Ururgroßvater wohnte in einem Bauernhaus am Alten Markt. Diese Straße war bekannt, weil hier jeden Montag der Markt war. Im Sommer kamen Händler mit Gemüse und Obst, und die Bauersfrauen von den Dörfern kamen mit Butter, Eiern oder Geflügel. Im Herbst kamen die Bauern von weither mit Wagen voll mit Obst und Nüssen.

In jener Zeit war das evangelische Lyzeum bekannt in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie. Hier studierten Schriftsteller und Dichter. Otto Bruckner gründete später die evangelische deutsche Volksschule. Auch die Webschule war bekannt, in ihr lernten junge Burschen die Technik des Webens. Außerdem waren noch das deutsche Gymnasium, die Handelsschule und das slowakische Gymnasium bekannt.

Die Tochter des Ururgroßvaters war die Mutter meines Großvaters, und sie heiratete in Kásmark meinen Urgroßvater. Das war schon in der neu gegründeten tschechoslowakischen Republik. Der Urgroßvater hatte vier Kinder. Er war Friseur und hatte einen Friseurladen in der Hauptstraße. Diese Straße war das Zentrum und alle, die durch Kesmark reisen wollten, mussten durch die Hauptstraße fahren. Die Stadt wuchs und Kaufleute

gründeten Geschäfte mit Textilien, Lebensmitteln und Kolonialwaren, Bäckereien, Konditoreien und Handwerksbetriebe entstanden. Wo viele Geschäfte sind, dort sind auch Banken. In Kesmark gab es die Zipser Bank, die Tatra Bank, die Landwirtschaftsbank und die Sparkasse. Im Sommer kamen Touristen zu Besuch und bewunderten das Schloss, die Kirchen, das Rathaus, das Lyzeum mit seiner Bibliothek und besonders die Holzkirche. Sie konnten im Hotel Zipser Hof oder Karpjak übernachten, aber auch Privatzimmer standen zur Verfügung. In den Geschäften hörte man mehrere Sprachen wie slowakisch, deutsch, ungarisch oder tschechisch. Auf dem alten Friedhof sind viele alte Grabsteine mit deutschen und ungarischen Inschriften. Das deutsche Gymnasium, das slowakische Gymnasium und die Handelsschule wurden nicht nur von Studenten aus Kásmark besucht, sondern auch von Studenten von weit aus der Unterzips. Es gab in der Stadt nur ein Internat, so dass die Studenten auch privat wohnen mussten. Der Urgroßvater musste mit seinen Kunden im Friseurladen in drei Sprachen sprechen können. Der Großvater erzählte mir, er hatte oft den Eindruck, auf internationalen Sitzungen zu sein.

In der deutschen evangelischen Volksschule waren im Erdgeschoss fünf Klassen für die Grundschule und darüber befand sich die Mädchen-Bürgerschule, wo die Mädchen Kochen, Nähen und Buchhaltung lernten. Diese Grundschule besuchte mein Großvater bis zum fünften Schuljahr. Die erste deutsche Bürgerschule besuchte er in der Schlossschule, in die der Eingang von der Seite führte. Auf einer Etage waren die slowakischen Klassen und auf der anderen die deutschen Klassen. Von vorn war der Eingang zum slowakischen Gymnasium.

So lebten in der Stadt Kásmark fünf Nationen. Dieses gemeinsame Leben dauerte bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges.

Lukaš RICHTARČÍK

Karpatendeutsche

Bis zum Jahre 1918 waren die Deutschen, die in der Slowakei lebten, ein Bestandteil der Ungarndeutschen. Der Professor für Geschichte der Universität in Graz, Raimund Friedrich Kaindl, der sich mit der Problematik der Geschichte der Deutschen in Ungarn beschäftigte, begann für die in Oberungarn lebenden Deutschen die Bezeichnung „Karpatendeutsche“ zu benutzen, zur Unterscheidung von den Deutschen, die in anderen Teilen des Karpatenbogens lebten, wie z.B. in Siebenbürgen, wobei er für die dort Lebenden den Begriff „Siebenbürger Deutsche“ benutzte. Die Deutschen in der Slowakei, die als Teil der ungarischen Deutschen lebten, haben im 12.-14. Jahrhundert drei Gebiete der Slowakei besiedelt: Pressburg und Umgebung, Hauerland und die Zips. Im 16. Jahrhundert kamen in die Slowakei Habanen. Unter Joseph I. besiedelten sie die Gebiete bei Sladkovicovo und an der Donau und in den Jahren 1859-60 Černany und im Jahr 1900 Michalova bei Michalovce. Die oben genannten drei geographischen Teile gliedern sich in mehrere Subregionen. Die realen Schätzungen der Zahl der Deutschen in der Slowakei im Mittelalter bewegen sich im Rahmen von 200 000-250 000, was damals ein Viertel der gesamten Bevölkerung war.

Die Zahl der Karpatendeutschen verringerte sich mit der Zeit ständig.

Im Jahre 1930 lebten in der Slowakei 154 821 Deutsche. Damals waren das 4,65% der gesamten Bevölkerung. Über 90% der Deutschen mussten nach dem Jahr 1945 die Slowakei verlassen. Diese Deutschen ließen sich hauptsächlich in Deutschland und Österreich nieder.

Die Mehrheit der Deutschen hat eine sehr starke Beziehung zu der Slowakei, was auch sehr viele ausländische und wirtschaftliche Aktivitäten beweisen, die dem Nutzen der neuen slowakischen Republik dienen. Sehr schwierig war die Situation für die in der Slowakei gebliebenen Deutschen geworden, aber es waren nur sehr wenige.

Mittels der deutschen Bevölkerung hat die Slowakei den gotischen Baustil erhalten.

Tomáš REGINÁČ

Professor Groß machte oft Ausflüge in die Hohe Tatra und er nahm öfters auch Schüler mit. Es waren immer so ungefähr 20. Die Schüler bedeuteten für den Professor einfach alles und so nannte er sie die „Keichelchen“ und er war für sie immer nur der „stary“ oder „starký“.

Einmal gehörte auch meine Oma zu den „Keichelchen“. Alle haben sich schon lange auf den Ausflug gefreut. Und vor allem meine Oma, weil sie die Berge und so auch die Hohe Tatra einfach liebte. Ein Ausflug in die Berge war für sie das Allerschönste auf der Welt. Und deshalb hat sie mir über diesen Ausflug erzählt und ich will jetzt etwas darüber auch euch erzählen.

Meine Oma war damals ungefähr zwölf oder dreizehn Jahre alt, also nur ein bisschen jünger als ich jetzt, und es war Mitte Herbst. Herbst war die Zeit, in der man am meisten solche Ausflüge machte, weil dann schönes Wetter war. Das Wetter war auch stabiler als zum Beispiel im Sommer, es veränderte sich nicht so rasch.

Die Bergsteigertour hatte damals in Kesmark angefangen. Dort trafen sich alle - der „stary“ mit einem Riesenrucksack und die „Keichelchen“ mit kleinen Rucksäcken oder nur Brotsäcken mit etwas Essen drin. Wenn die „Keichelchen“ den Professor fragten, was er in dem Rucksack hatte, sagte er nur: „Das ist ein Geheimnis!“

Von Kesmark fuhren sie dann bis nach Studený Potok mit einer Dampflokomotive, die sie „Kaffeemühlchen“ nannten. Von dort bis Tatra Lomnitz mit der „Aranka“, das war ein Motorzug und dann von Tatra Lomnitz hoch zur Popperseestation mit der Elektrischen. Oben stiegen sie aus, jeder nahm seinen eigenen Rucksack und zu Fuß wanderten sie bis zur Popper-

see-Schutzhütte. Dort aßen sie ein bisschen und gingen weiter die Serpentina hoch auf die Osterva, dann auf die Tupá und zuletzt auf die Končistá hoch. Als sie oben waren, aßen sie immer nur etwas Leichtes, weil der „stary“ sagte: „Kein Tourist ist, der auf der Tour ist und in einem fort ißt“. Auf jedem Gipfel sangen sie ein Zipser Lied ganz leise, der „starký“ zeigte und benannte ihnen alle Gipfel in der Nähe und dann wanderten sie weiter. Oben auf der Osterva hatten sie damals eine herrliche Aussicht - man konnte das ganze Zipser Tal bis an die

Ein Ausflug mit Professor Groß

Silhouetten des Matragebirges sehen.

Auf der Končistá war es damals aber sehr windig und auch sehr kalt. Und so konnten die „Keichelchen“ erst da erfahren, was in dem Riesenrucksack von „stary“ eigentlich war. Und was war das? Ja, er hatte dort so viele Sachen, dass es sehr leicht passieren kann, dass ich irgendwelche vergesse. Für jedes „Keichelchen“ hatte der Professor warme Kleider wie zum Beispiel Socken, Kappen, Pullover und Schals im Rucksack. Also, dort oben bekam jeder etwas Warmes zum Anziehen. Auch warmen Tee gab es für jeden. Der Professor hatte selbstverständlich auch ein Seil dabei, ohne welches er nie in die Berge ging.

Bei allen Sachen war immer auch „Schiedel“ dabei, das war alles, was er brauchte, wenn er kaputte Schuhe wieder in Ordnung bringen wollte. Und das passierte nicht selten, weil nicht alle ordentliche Schuhe anhaten. Auch diesmal konnten die „Keichelchen“ Zeugen sein, wie der Professor plötzlich zu einem Schuster

wurde, indem er den kaputten Schuh in den Schoß nahm und ihn wieder zunähte.

Als sie oben auf der Končistá waren, sangen sie die Zipser Hymne „Der Gott, der uns're Väter einst ins Zipser Land geleitet“. Aber bei all dieser Herrlichkeit dort oben gaben manche nicht Acht auf das Gelände. Und so verstauchte sich eine sehr gute Freundin von meiner Oma, die Kato, den Fuß. So mussten sie dann die ganze Heimkehr zwei Jungen tragen. Es war nicht leicht und so brauchten sie mehr Zeit für die Rückkehr. Auch der „stary“ hat

mehrmals die Kato getragen. Aber dann musste jemand seinen Riesenrucksack tragen. Weil es schon Abend war und auch schon Herbst, kam die Dunkelheit sehr rasch. So nahm der „starký“ aus dem Rucksack eine Laterne. Vorne ging ein Junge mit der Laterne, dann die anderen und ganz am Ende ging immer der gute „starký“, damit alle wieder nach Hause kamen und niemand dort oben blieb.

Unten im Weszterheim gingen sie ins Kursanatorium, und weil den lieben „stary“ einfach jeder kannte, hatte er auch dort Bekannte. So konnte er mit allen 20 „Keichelchen“ dort übernachten und auch der verstauchte Fuß wurde behandelt. Obwohl meine Oma sehr müde war, konnte sie nicht schlafen. Sie hatte nämlich den Rucksack vom Professor getragen und fühlte sich die ganze Nacht so, als ob sie noch immer den Berg hinunter wanderte.

Am nächsten Morgen fuhren sie wieder alle zusammen nach Hause mit der Elektrischen, dann mit der „Aranka“ und auch mit dem „Kaffeemühlchen“.

Ich hoffe, dass alle 20 „Keichelchen“, die damals dabei waren, sich noch lange mit Freude daran erinnern und das zumindest so gerne und oft wie meine Oma.

Mária LIPTÁKOVÁ

Die Deutschen in der Zips

Es ist bekannt, dass die Zips immer eine multiethnische Region gewesen ist. Das Multikulturelle dieser Region ist allerdings nicht auf einmal entstanden, sondern war die Folge einer langen Entwicklung. Zu Beginn der historischen Zipser Epoche im 13. Jahrhundert war der größte Teil des Gebietes von Slowaken besiedelt, deren Vorfahren sich hier im 5. - 6. Jahrhundert angesiedelt hatten. Als die Zips um das Jahr 1100 Ungarn eingegliedert und die Grenze nach Norden verschoben wurde, siedelten die Magyaren eigene Grenzwachter in diesem Gebiet an.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam es zu einer starken Bevölkerungsabnahme infolge mehrerer Hungerkatastrophen, aber vor allem wegen des Tatareneinfalls im Jahre 1241. So kam es Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts zu einer massiven Einwanderung deutscher Bevölkerung in die Zips. Die deutschen Einwanderer bekamen vom Herrscher viele Privilegien, die die Einheimischen nicht besaßen.

Was konkret die Stadt Käsmark angeht, kann man die Bevölkerung erst ab dem 16. Jahrhundert genauer verfolgen. In den Jahren 1550 bis 1650 schätzt man den Anteil der deutschen Bevölkerung auf 78 - 87 %, im Jahre 1720 auf 79 %. Interessant sind die Angaben aus

der ersten ausführlichen Volkszählung im Jahre 1857: In Kesmark lebten damals 96 % Deutsche. Die Situation veränderte sich unter dem Einfluss der Politik der Magyarisierung langsam. Die Angaben der Volkszählung aus dem Jahre 1890 zeigen, dass die deutsche Bevölkerung in Kesmark nur noch 65,8 % ausmachte. Viele Deutschen hatten bereits die ungarische Nationalität angenommen.

Nach dem 1. Weltkrieg und mit der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik hat sich vieles verändert. Ausgerechnet in Kesmark ist eine starke Bewegung entstanden, deren Ziel die Bildung einer selbstständigen Zipser Republik war.

Kein Wunder, dass Kesmark das deutsche Kulturzentrum der Zips wurde. Bis 1944 gab es hier ein deutsches Gymnasium, deutsche Fach-, Bürger- und Volksschulen. Kesmark war damals der Sitz verschiedener deutscher Vereine, zum Beispiel des Deutschen Kulturvereins (1927) und der Zipserdeutschen Partei. Man sollte dabei beachten, dass diese Partei nicht pronazistisch, sondern proungarisch orientiert war. Deswegen wurde ihr Wochenblatt „Karpatenpost“ im Jahre 1942 verboten. In den 40er Jahren hat eine

(Fortsetzung S. 10)

Die Deutschen in der Zips

(Fortsetzung von S. 9)

Minderheit der Kesmarker Deutschen den nazistisch orientierten „Karmasin“ unterstützt. Viele waren aber grundsätzlich dagegen, unter ihnen auch die bekannte Kesmarker Persönlichkeit Prof. Alfred Grosz.

Kesmark steht als Beispiel einer multieθνischen Stadt. Und die Geschichte zeigt, dass die vielen Nationalitäten und ethnische Minderheiten der Stadt gar nicht geschadet haben. Ganz im Gegenteil, jede ethnische Gruppe hat zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt beigetragen. Deshalb ist Kesmark stolz auf die eigene kulturelle Vielfalt und seine Tradition. In diesem Sinne kann Kesmark als Vorbild für viele andere Städte, aber auch für viele Länder der Welt gelten.

Man kann also sagen: VERSCHIEDENHEIT
TRENNT NICHT, SONDERN EINT.
Stefánia TRUNKATOVÁ

Wettbewerb

„Pfarrer Desider Alexy-Preis“ in Einsiedel a.d.Göllnitz

Am 19. Februar trafen sich Schüler – junge Mitglieder des KDV aus der Region Unterzips, um einen der Preise im Wettbewerb „Pfarrer Desider Alexy-Preis“ zu erwerben.

Die Schüler arbeiteten und schrieben über die Vergangenheit ihrer karpatendeutschen Ahnen in der Slowakei. Die erste Aufgabe war, dass die Kinder mit ihren Opas und Omas zusammenarbeiten mussten, die zweite Aufgabe waren die Korrekturen mit den Deutschlehrern der einzelnen Grundschulen und die dritte Aufgabe war die Zusammenarbeit mit der OG des KDV in jeder Ortschaft. Also, die Schüler schrieben ihre Aufgaben und gewählten Themen in deutscher Sprache. Die Arbeiten wurden dann bis zum Jahresende 2002 an die Region Unterzips geschickt. Na, und auf die Auswertung haben alle schon sehr ungeduldig gewartet. Es kam auch dieser schon lange erwartete Tag. Nach Einsiedel reisten 12 Schüler an, die von 3 Deutschlehrerinnen und 2 Stellvertreterinnen begleitet wurden. Die ganze Geschichte fand im HdB Einsiedel statt. Die bearbeiteten Themen waren sehr unterschiedlich aber auch interessant. Jeder Autor musste seine Arbeit auch öffentlich vortragen. Die Jury hörte allen Arbeiten sehr aufmerksam zu und hat beschlossen:

1. Kategorie:

1. Ingrid Müller – Einsiedel
2. Klaudia Liptak – Schwedler
3. Karol Lumnitzer – Einsiedel

2. Kategorie:

1. Ivica Kuchta – Göllnitz
2. Katarina Ölschläger – Einsiedel
3. Tamara Syč – Göllnitz

Unser Dank gehört vor allem der Regionalvorsitzenden des KDV, Frau Erika König, die die ganze Veranstaltung organisierte. Ich darf auch die Deutschlehrerinnen nicht vergessen. Gerade Dank der Lehrerinnen sind unsere Kinder fähig, in der Muttersprache die Geschichte ihrer Vorfahren zu entdecken. Wir freuen uns schon auf den nächsten Wettbewerb 2004!

Ing. Gabriele IVANČO
Vorsitzende der OG Schwedler

AUF DEN VERSTAUBTEN WEGEN UNSERER GESCHICHTE



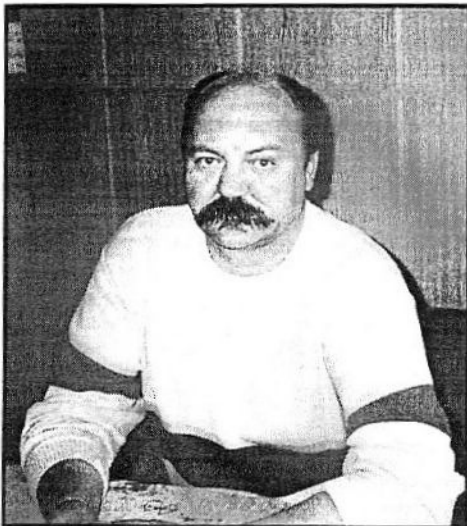
Die älteste erhaltene schriftliche Erwähnung von der Existenz der Zips ist die Schenkungsurkunde des ungarischen Königs, der das Gebiet der Gemeinde Eisdorf/Zakovce den Landsherren Berzewicz aus Groß Lomnitz schenkte. Es geht hier aber nicht nur um die Gemeinde, sondern um die weiten Gebiete, die sich vom Süden der Zips bis zum Schneegebirge erstrecken. So wurde nämlich die heutige Hohe Tatra – das Symbol unserer Heimat - von den deutschen Ansiedlern benannt, nachdem sie in die Zips gekommen waren. Und irgendwo hier, nicht weit von Großlomnitz liegt auch Altwalddorf – Ziel meines heutigen Besuches auf den verstaubten Wegen unserer Geschichte.

Die Hohe Tatra und die Zips, oder die Zips und die Hohe Tatra. Die majestätischen Spitzen der Hohen Tatra sahen viele Jahrhunderte den Geschichtserreignissen, die in der Zips verliefen, zu. Und die Einwohner, die unterhalb ihrer lebten, haben die Tatra mit Hoffnung angesehen, dass irgendwo da oben in den Bergen der ewige Frieden herrscht, den sie sich so oft wünschten. Hand in Hand mit den Bergen haben die Menschen ihre Geschichte geschrieben und wenn die Felsen noch sprechen könnten, wer weiß, was alles wir erfahren würden... In die Tatra haben unsere deutschen Vorfahren auch ihre mythologischen germanischen Götter versetzt. In den Felsen hatte der Gott Donner seinen Sitz und am Freitag hätte man angeblich auch seine Frau Freya sehen können. Schade, dass die heutige Zeit den Legenden nicht hold ist unser Leben von der manchmal zu harten Realität begleitet wird. So ist es auch in Altwalddorf in der Oberzips Altwalddorf stand immer im Schatten seines stärkeren Nachbarn Groß Lomnitz und bis heute verbindet sie ihre gemeinsame über 700-jährige Geschichte. Die nächsten Eintragungen der Chronisten einigen sich auf das Jahr 1294, als aus dem die erste Erwähnung der Gemeinde stammt, selbst erhalten wurde. Man nimmt aber an, dass Altwalddorf an der Stelle einer ehemaligen, vielleicht slawischen Siedlung gegründet wurde, die in der ersten Hälfte des 13. Jhs. durch die Mongolen- und Tatareneinbrüche vernichtet worden war. Die Gemeinde selbst trat weder durch Handwerker oder einzigartige geschichtliche Ereignisse hervor. In der Chronik können wir nur lesen, dass hier seit immer ehrliche, gottesfürchtige und gebildete Bewohner wohnten, die sich

vor allem von der Landwirtschaft ernährten. In den späteren Zeiten haben sie ihren Lebensunterhalt auch in neu gegründeten Pensionen und Hotels der Tatra gesucht. Die Gemeinde gehörte seit ihrer Entstehung zu den Gemeinden mit der absoluten Mehrzahl deutscher Bewohner. Ihre Geschichte unterhalb der Hohen Tatra haben sie bis zu den schicksalhaften Jahren 1944-1946 geschrieben, in denen sie von dem grausamen Schicksal betroffen wurden – der Vertreibung. Und bei den wenigen, denen es gelungen war zu bleiben, folgte der Verlust ihrer Bürgerschaft und ihrer Menschenrechte. Das kennen wir aber von allen anderen ehemaligen deutschen Siedlungen in der Slowakei.

Altwalddorf – heute ist das ein Zentrum des Fremdenverkehrs, weil hier seit der Hälfte der siebziger Jahre viele Erholungs- und Schulungszentren bedeutender tschechoslowakischer Betriebe und Institutionen gebaut wurden. Ihr heutiges Schicksal wird vom solventen oder weniger solventen Besitzer bestimmt. Darüber, aber auch über alles andere, vor allem über die ursprünglichen Bewohner von Altwalddorf habe ich mit dem jetzigen Gemeindevorsteher Herrn Villam Regitko gesprochen, der an der Spitze der Gemeinde seit 2000 steht und in diesem Jahr wurde er in diese nicht leichte Funktion wieder gewählt. Er vertraute mir an, dass im Prinzip auch seine Familie Regitko zu den ursprünglichen Bewohnern gehört, aber sein Opa hat hierher irgendwann vor dem Zweiten Weltkrieg geheiratet und stammte aus dem ungarischen Miskolc. Aber er behauptet wieder, dass Altwalddorf jetzt keine ursprünglichen Bewohner hat. Die ursprünglichen Bewohner waren nur Deutsche.

Ich fragte nach dem Archiv, nach der Geschichte der Gemeinde, nach den Beziehungen und Kontakten zu den ursprünglichen Bewohnern. Das ist das, was unsere Leser am meisten interessieren könnte und unter ihnen sind vielleicht auch gebürtige Altwalddorfer. Der Gemeindevorsteher hat mir mit Sachkenntnis, aber auch mit einer gewissen Trauer verraten, dass die Gemeinde nach dem Krieg keine Chronik geführt hatte und die einzige Chronik, die ihm zur Verfügung steht, aus Deutschland stammt und gerade nach Hunsdorf ausgeliehen wurde, weil da bestimmte Teile für eine Publikation über diese Gemeinde übersetzt werden. Also aus der Geschichte des Dorfes erfahre ich im Grunde nichts,



Der Bürgermeister von Altwalddorf, Herr Viliam Regitko

aber es ist möglich, das in klugen Büchern nachzuschlagen. Ich betrachte das Wappen der Gemeinde, das wegen seiner Vielfarbigkeit interessant ist. In der Dokumentation der Wappenkommission der Regierung der SR erfahre ich, dass das heutige Wappen von dem Siegelstempel aus dem 17. Jh. stammt, das in der deutschen Sprache eingetragen wurde. Es hat einen grünen Hintergrund auf dem Schlüssel und Schwert in goldener Farbe abgebildet sind, die die Patrone der frühgotischen römisch-katholischen Kirche St. Paul und St. Petrus symbolisieren. Zu dieser Kirche kam im Jahre 1821 die evangelische Kirche, die im klassizistischen Stil gebaut wurde. Zu der Kirche wurde auch eine deutsche Kirchenschule angebaut. Was die Kontakte mit ursprünglichen Bewohnern betrifft, sind sie nur sporadisch, und zwar mit Herren Erthner und Spitzkopf. Herr Gemeindevorsteher kennt die Landsleute nicht – er trifft zwar ab und zu Deutsch sprechende Menschen, aber er weiß nicht, ob es um Landsleute oder um Touristen, die in einer der vielen Pensionen oder Hotels untergebracht sind, geht. Sehr gern bringe ich

den Wunsch des Gemeindevorstehers an alle gebürtigen Altwalddörfer zum Ausdruck: Kommen Sie in Ihr Geburtsdorf, Sie werden hier begrüßt und bewirtet und man spart auch am guten Wort nicht. Gute Sitten und Bräuche hat man in Altwalddorf nicht vergessen – trotz der Ungunst des Schicksals der hier Gebürtigen.

Die Volkszählung verrät, dass heutzutage etwa 900 Bewohner in der Gemeinde leben, davon sind etwa ein Drittel Roma. Leider findet man hier keinen Deutschen mehr und auch keinen Deutsch sprechenden Altwalddörfer. Nur Frau Štelbaská spricht Deutsch, die ist aber zur Zeit im Krankenhaus. Ihr Haus ist oft ein Halt der Landsleute bei ihren Besuchen unterhalb der Hohen Tatra.

Der Gemeindevorsteher hat große Pläne. Er möchte das Leben der Roma kultivieren, die Gemeinde schöner gestalten und zur Arbeit und zu ihrer Gestaltung möchte er auch die „neuen Reichen“ bringen, die zwar zur Gemeinde keine Beziehung haben, aber Geld haben und so könnten sie der Gemeinde im großen Maße helfen. Ein ähnliches Schicksal betraf auch das Haus von Herrn Spitzkopf, von dem der neue Besitzer eine luxuriöse Pension hat. Man arbeitet auch an der erwähnten Publikation über die Gemeinde. Hier könnten die ursprünglichen Bewohner - Deutsche helfen. Er wird sich freuen, wenn sie ihm ihre Erinnerungen, Fotos oder alles, was sie mit ihrem Geburtsdorf verbindet, schicken würden.

Bei seinen häufigen Besuchen in Archiven fand der Herr Gemeindevorsteher auch sg. Zuteilungsscheine, durch die deutsche Besitze den neuen Bewohnern zugeteilt wurden. Er hat zugegeben, dass es ihm eiskalt über den Rücken lief, als er gesehen hat, wie müheelos Bewohner der Zipser Dörfer wie Dravce oder Vikartovce sie erworben haben. Viele haben diese Häuser renoviert, gepflegt, schöner gestaltet, aber in einigen von diesen vom Staat großzügig geschenkten Häusern würde der ursprüngliche Besitzer auch noch den Schnitt auf den Türpfosten wieder erkennen.

Wie lebt die Gemeinde in der Gegenwart? Der ehemalige Staatsgut in Gross Lomnitz ist im

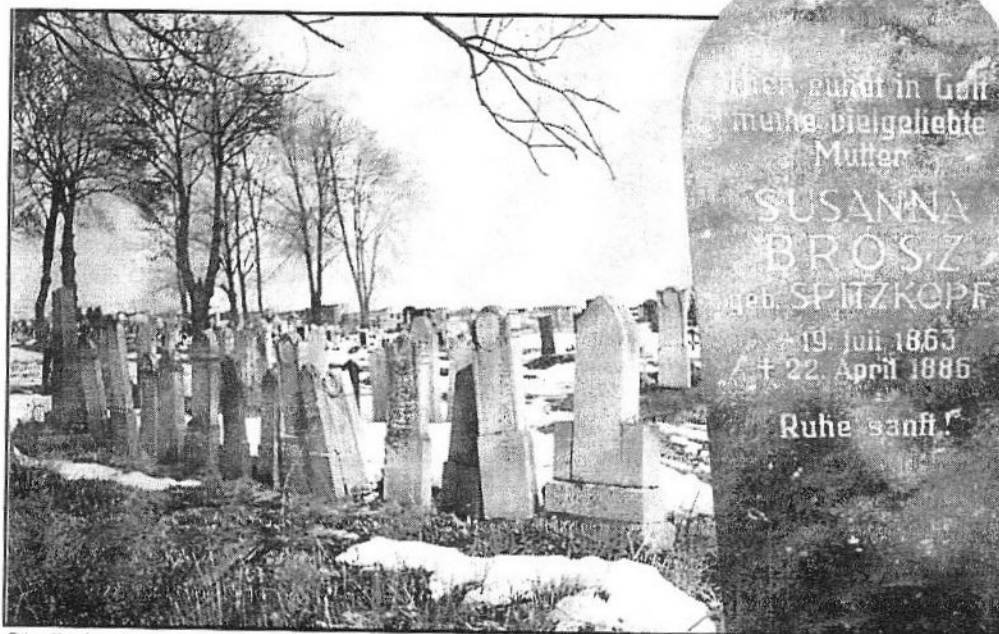
Konkurs, alles verkommt. Zum Glück wird der Boden noch bebaut. Der Gemeindevorsteher zusammen mit den Abgeordneten haben vor eine Gemeinschaft der Gemeinde zu gründen und dadurch zu Besitzern fast 880ha der Gemeindegüter zu werden. Alles geht sehr langsam und Staatsbeamte beweisen der Gemeinde, dass es nicht geht. Und fast frenetisch betont er: „Stellen Sie sich vor, die Gemeinde muss ihre ehemaligen Güter vom Staat kaufen!“ So ein Schicksal gibt es vielleicht nur noch in Albanien. Der einzige Beitrag in der Gegenwart ist der Fremdenverkehr, der hier blüht, aber nur wenig kommt in die Gemeindekasse. Gerade hier ist ein Problem, dass die neuesten Gemeindegüterbewohner – Neureiche aus der zarten und Samtrevolution - den Lauf und die Verwaltung der Gemeinde bestimmen wollen. Ihr Einfluss reicht vielleicht bis zur Staatsverwaltung. Deshalb gelingt es der Gemeinde nicht, ihre Vorhaben umzusetzen. Die Vorgesetzten so zu verwirklichen, dass sie wirklich allen Bewohnern dienen. Früher wurde man durch Touristen aus der DDR reich, heute sind die Ansprüche aber gestiegen und es ist sehr schwer Dienstleistungen auf europäischem Niveau zu bieten. Vielleicht gelingt es, die geothermale Bohrung zu nutzen und so kann aus Altwalddorf ein wirkliches Zentrum der Touristik werden, auch mit einem thermalen Bassin. Anstelle der deutschen Schule gibt es nur zwei Klassen der Grundschule und einen Kindergarten.

Wir machten zusammen einen Spaziergang durch das Dorf. Unser Weg führt natürlich auf den hiesigen Friedhof, der ein wirklich modernes Trauerhaus hat. Ich sehe mir Grabsteine an, aber ich sehe keinen mit deutscher Aufschrift. Der Gemeindevorsteher macht mich auf die Anhäufung der historischen Grabsteine ohne Gräber in der Ecke des Friedhofs aufmerksam. Sein Vorgänger hat nämlich alle deutschen Grabsteine an einer Stelle konzentriert (angeblich deswegen, damit sie nicht beschädigt werden), wo sie tapfer gegen das schlechte Wetter unterhalb der Hohen Tatra kämpfen. Ich gebe zu, so etwas hat mir den Atem genommen und sehr schwer würde ich Entschuldigungsworte für so eine Tat suchen. Ich habe so etwas zum ersten Mal erlebt und ich habe schon eine große Menge von deutschen Friedhöfen besucht. Eindeutig geht es um eine barbarische Tat. Der Gemeindevorsteher hat meine Enttäuschung bemerkt und anschließend vertraute er mir an, dass er sich bemüht, die Grabsteine zu retten und er hat vor, sie an den Hauptweg zum Friedhof zu stellen. Ich füge noch hinzu, dass es hier auch lobenswert wäre, eine Gedenktafel zu setzen, die allen den gewidmet wäre, die Altwalddorf gegründet, jahrelang gepflegt und seinen guten Ruf durch ihre gute Arbeit verbreitet haben und die ohne Abschied, ohne Handschütteln irgendwohin in das Unbekannte gegangen sind, das zu ihrer neuen Heimat geworden ist.

Ich verabschiedete mich vom Gemeindevorsteher, der mir ungläubig sagt: „Ich verstehe eine Sache nicht. Deutsche sind hier damals nur mit Hacken und Spitzhammern gekommen und schauen Sie, was sie geschafft haben. Und wir, Menschen des dritten Jahrtausends, sind auch noch machtlos auch noch gegenüber der Staatsverwaltung. Ganz zu schweigen von den anderen Problemen.“

Es bleibt mir nichts anderes übrig, nur ihm Recht zu geben.

Vladimír MAJOVSKÝ



Die Grabsteine von den Gräbern der ursprünglichen deutschen Bevölkerung wurden an den Rand des Friedhofes verwiesen.

Fotos: kb-m



Eine ungewöhnliche Freundschaft



Ich stand in der Warteschlange zum Sessellift und schaute interessenlos ins Tal. Es rührte sich nichts, nur die Schneeflecken auf den Berghängen wurden von Tag zu Tag kleiner, ein sicheres Zeichen für den kommenden Frühling.

Schon vier Tage plagten mich Kopfschmerzen und das unentwegte Ohrensausen ließ ein klares Denken nicht zu. Mein linkes Bein tat auch weh, im Wadenmuskel hatte ich mir einen Faserriss zugezogen und der Knöchelbereich war auch angeschwollen. Jeder Schritt und auch die kleinste Unebenheit auf der Piste lösten einen stechenden Schmerz im Bein aus, so dass die Pistenfahrt eher eine Plage darstellte. Verdruss trübte meine Laune. Ein mit dunklen Wolken bedeckter Himmel ließ die gebirgige Gegend und die Tannenwälder grau und monoton aussehen, ich fühlte mich einsam.

Plötzlich hörte ich eine hell klingende Kinderstimme: „Sind Sie allein?“ Ich drehte mich nach links um und antwortete: „Ja!“ „Kann ich im Sessellift mit Ihnen mitfahren?“, war die zweite Frage des kleinen Mädchens. Ich antwortete: „Selbstverständlich“, und merkte, wie aus einem unsicheren, fragenden Gesicht ein glückerfülltes Lächeln mit glitzernden Augen mir entgegenstrahlte. Dieser Gesichtsausdruck war mehr Wert als ein formales „Dankeschön“. Ich bewunderte das Mädchen, mit welchem Vertrauen es mich unbefangen angesprochen hatte. Es hatte meine Zuneigung sofort erobert.

In kurzen Zeitabschnitten schoben wir unsere Skier voran, ich schob ein wenig nach links, um meine neue, kleine, reizvolle Sesselliftpartnerin kennen zu lernen. Auf zwei runden Wangen entdeckte ich ein paar Sommersprossen, ein sich öffnender Kindermund enthüllte zwei schön gewachsene, weiße Schneidezähne, und zwei glitzernde Augen mit einem liebevollen Lächeln gaben ihrem Gesicht einen frohen und lustigen Ausdruck. Zaghafte musterte sie mich auch, unsere Blicke trafen sich, wir lächelten uns zu, ihr Antlitz verriet eine glückliche Kinderseele.

Inzwischen saßen wir im Sessellift und schwebten am Rande der Skipiste über Tannen neben einem Tal entlang. Das Mädchen trug eine bunte Zipfelmütze, ein paar Haarsträhnen säumten sein Gesicht und ein neugieriges Stupsnäschen ergänzte sein jugendliches Profil.

Bis jetzt hatten Erscheinung und das nette Verhalten dominiert, aber nun empfand ich das Bedürfnis, unsere frische Bekanntschaft mit einem Gespräch unterhaltsam zu gestalten. Mir fiel kein passendes Gesprächsthema ein und ich geriet fast in Verlegenheit; so fing ich an, den üblichen Fragebogen des Kennenlernens aufzurollen: „Fährst du oft Ski? Woher kommst du? In welchem Hotel wohnst du? Mit wem bist du hier?“ usw. Zu jeder Frage bekam ich eine ausführliche Antwort. Dann fragte ich weiter: „Wie alt bist du und wie heißt du?“ „Ich heiße Lea und bin neun Jahre alt.“ „Und wie heißt du?“, erklang prompt die Gegenfrage. Nach dem ersten persönlichen Ab-

tauchen übernahm sie die Gesprächsführung und beschrieb in unterhaltsamer Weise die Schönheit der umliegenden Bergketten, die am Horizont bis zum Großglockner reichten. Dann wies sie auf die sich anhäufenden Wolken und stellte mir die Frage: „Warum regnet es aus den Wolken, warum steigen sie nicht höher, warum schneit es im Winter? Ich war über die perfekte Formulierung der Fragen und über den Interessenbereich des Mädchens sehr überrascht und musste all meine intellektuellen Hochschulkenntnisse aktivieren, um eine korrekte Antwort geben zu können. Es hörte aufmerksam zu und nickte verständnisvoll: „Danke, jetzt weiß ich wieder mehr.“ Ich bekam allmählich den Eindruck, dass es mich mit den Fragestellungen und den sich ständig anknüpfenden Gesprächsthemen von meinen Sorgen ablenken wollte und mir zu einer fröhlichen Laune verhelfen wollte.

Inzwischen gelangten wir zur Gipfelstation und begaben uns zur gemeinsamen Abfahrt. Lea fuhr einen ganz guten Stemmbogenstil. Ich erklärte ihr die Technik des gleitenden Bogens und fuhr tal-

Dr. Emmerich HUNSDORFER

wärts, Lea folgte ca. zehn Schritte hinter mir. Mit jeder Kurve verbesserte sich ihre Bogentechnik und ich hatte Freude an ihrer geschmeidigen Fahrt. Bei der Vorführung merkte ich, dass die Schmerzen aus meinem Bein verschwunden waren und dass ich beide Beine belasten konnte. Ich bekam wieder Lust am Skifahren, ich versuchte ein übermütiges Skiwedeln und fragte mich, wodurch dieser Wandel denn eintreten konnte. Auf der Hälfte der Piste blieb ich stehen, Lea auch und ihr strahlendes Gesicht gab mir die Antwort auf meine Überlegung. „Ist das nicht schön?“, rief sie mit Begeisterung. Ich zuckte erstaunt zusammen, es war doch der gleiche Satz, mit dem uns Prof. Grosz beim Ersteigen eines Gipfels in der Hohen Tatra empfing. Glückerfüllt schaute ich in ihr strahlendes Gesicht, es wirkte auf mich entspannend wie eine heilende Therapie.

Ich hatte keine Kopfschmerzen mehr, das depressive Gefühl der Einsamkeit verschwand und ihr Lächeln erheiterte mein Herz. Statt Müdigkeit empfand ich erneut Lebensfreude wie in meinen Jugendjahren bei einer Frühlingstour in der Hohen Tatra. Ein seltsamer Gedanke schoss mir durch den Kopf: „Mädchen, wer bist du? Ein Glückselig mit Aufheiterungsfähigkeiten?“ Es schaute mich mit verschmitzten Augen an, als hätte es meine Gedanken lesen können, winkte auffordernd mit der Hand und flitzte mit folgenden Worten talwärts: „Komm, es geht doch prima!“ Ich folgte mit Freude und beobachtete sein perfektes Schwenken in den Kurven. Mein Vorstellungsvermögen übertraf anscheinend die Realität, ich sah vor mir einen Engel mit Zipfelmütze auf Skiern.

Plötzlich durchbrachen goldgelbe Sonnenstrahlen die graue Wolkendecke, schmückten die umliegende Natur mit den schönsten Frühlingsfarben und schufen damit eine märchenhafte Naturkulisse.

Beim Sessellift angekommen, mussten wir nicht lange warten, bis wir wieder über den Bäumen schwebten. Von jetzt an gab es keine stumme Sekunde, Lea zwitscherte über den Themenkreis ihres Alltags, artikuliert die Worte verständlich, gestikuliert lebendig und ver setzte mich mit ihrer Mimik in Staunen. Ich wurde heiter, musste über vieles lachen und war von meinem kleinen Engel immer mehr verzau bert. Unter anderem erzählte sie mir von ihrer kleineren Schwester Julia, die ihre Großeltern Julchen nannte. Mein Gott, das ist doch zipserisch, das war doch ein gängiger Mädchennamen in der Zips!

Inzwischen fragte sie, ob es morgen regnen würde. Ich durfte als erfahrener Skifahrer im Rentenalter nicht versagen, so antwortete ich: „Ich bin im östlichen Teil Europas aufgewachsen, am Fuße eines kleinen Hochgebirges. Wenn es dunkelblaue Tönung annahm, so war die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt und wir erwarteten Regen. War das Gebirge hell graublau, so war schönes Wetter zu erwarten.“ Eine weitere Frage folgte sogleich: „Woher kannst Du so gut Skifahren?“ Ich erzählte ihr von meinem Heimatgebirge im Osten Europas, von den dortigen Naturschönheiten und wie oft ich in meinen Jugendjahren auf die Berggipfel stieg. Ich machte eine kleine Pause und überlegte, worüber ich ihr noch erzählen sollte. Sie nutzte die Gelegenheit und kommentierte: „Du musst die Hohe Tatra sehr geliebt haben, weil du mit Ehrfurcht und liebevoll von ihr erzählt hast!“ „Woher weißt du, dass das Gebirge Hohe Tatra heißt?“, fragte ich erstaunt und erregt. „Mein Opa hat mir auch vom schönsten Gebirge im Osten, von der Hohen Tatra, erzählt, er stammt ja aus Poprad, war auch Bergsteiger, so muss er es ja wissen!“

Hätte der Sessellift keine Schutzbügel, ich wäre vor Überraschung bestimmt hinuntergefallen. Ist denn so ein Zufall möglich, dass ich mit der Enkelin eines Landsmannes beim Skifahren in Tirol zusammentreffe? Oder war es doch ein Engel, der die Aufgabe hatte, meine Seele aufzuheitern?

Wir fuhren noch mehrmals die Skipiste hinunter und haben bei strahlendem Sonnenschein den weichen Pulverschnee mit Freude genossen.

Am späten Nachmittag, nach einem ungewöhnlichen, aber fröhlichen Skierlebnis lud ich am Parkplatz meine Skiausrüstung ins Auto ein. Da merkte ich, dass sich ein Mädchen zwischen den Autos behutsam und zögernd im Versteckspiel näherte. Die letzten Schritte lief es auf mich zu, sprang mir um den Hals, drückte mich und flüsterte mir ins Ohr: „Ich wollte dir nur noch Tschüss zum Abschied sagen und dass ich dir bestimmt schreiben werde.“ Es ging zwei Schritte von mir, drehte sich um, hob seine Hand, ich die meine, wir klatschten sie aufeinander, und Lea entwich ein entschlossener Spruch: „Freundschaft für immer!“ Sie drehte sich um und verschwand im Gemenge der parkenden Autos.

*Aus dem Inhalt der Frauen-Nachmittage
im Hd.B in Kesmark*

In Kesmark treffen wir uns jeden Dienstag bei den Frauen – Nachmittage 12 – 15 Frauen, ich heiße das Kaffeekränzchen, wir machen es uns dort ganz gemütlich. Wenn unter uns auch ein Geburtstagskind ist, so wird auch gefeiert. Wir werden dann mit feinem Gebäck, Kaffee, belegten Brötchen und Wein bewirtet. Wir werden auch Fasching feiern und bekommen gute Krapfen und Tee mit Rum. Für mich ist das ein Feiertag und ich gehe sehr gerne hin, denn wir sind dort wie eine richtige Familie, so wie es einmal daheim war.

Fleißige Frauen machen auch Handarbeit, stricken, häkeln, aber man hört dort auch viele Neuigkeiten. Mir bringt dieser Nachmittag sehr viel Erinnerung an meine Kinder – und Jugendzeit in meinen Heimatort „Groß Lomnitz (Velká Lomnica), wie wir uns Nachbarn und Bekannte an den langen Winterabende, beim Federn schlissen oder Handarbeit machen, begegneten. Damals gab es noch keinen Fernseh und nur selten Radio, es ging nur der Heiduk drommeln (pauken) und die Pflichten der Bürger vermeiden. Wir haben bei dieser Begegnung dort auch alle Neuigkeiten erfahren, was in unseren Dorf los war. Wir hatten es auch sehr lustig, sangen Volkslieder und oft spielten uns auch die Burschen auf der Mundharmonika ein Ständchen. Wenn wir das Federn schlissen beendet hatten, wurden wir bewirtet mit warmen Glühwein, Krapfen und gutem, im Backofen gebackenen Kuchen.

In unserer Gemeinde gab es fast in jeden Haus Gänse. Es gab bis zu 2000 Stück im Jahr. Einerseits waren die Federn wichtig und dann das gute Fleisch. In Sommer verbrachten die Gänse die ganzen Tage auf der Hutweide und im Herbst wurden sie mit Kukurutz, aber meistens mit Tschulken gestopft, um Fett zu werden. Das Fleisch wurde in einem Holzfaß eingesalzen, und so gab es Suppe, auch Fleisch, aber auch Braten. Jetzt eine Anekdote: „In Rom (Italien) wurde nach einer alten Überlieferung das Kapitol durch das Geschnatter der aufmerksamen Gänse vor dem feindlichen Überfall gerettet.“ Die kostbaren Federn wurden zum Füllen von Kopfpolstern (Tüfel) und der Duchett (Batfitt) verarbeitet. Zum Füllen eines Kopfpolsters brauchte man 2 kg und für die Duchett 4 kg Federn. Die Aussteuer einer jungen Braut bestand aus 4 Kopfpolstern und 2 Duchett.

Zu Fasching gab es bei uns auch viele Hochzeiten, da wurde die ganze Woche gebacken. Die Nachbarn

und Bekannten brachten Eier, Butter, Mohn, Topfen, Zucker, Marmalade, Kakao und lauter gute Sachen zum Backen. Bei dieser Gelegenheit besichtigten sie auch die Ausstattung von Brau und Bräutigam welche auch gelegt war. Wenn die Braut im Dorf heiratete, wurde ihre Ausstaffierung am letzten Tag vor der Hochzeit überführt. Eine Verwandte saß im Schlitten oder Wagen und warf uns Kuchen zu. Wir Kinder liefen und purzelten, hatten Freude, denn der Kuchen hat sehr gut geschmeckt. Oft bekam die Braut auch eine Kuh und einen Acker als Mitgift.

Der Hochzeitszug der Braut in die Kirche und zurück, wurde von Böllerschüssen begleitet. Das Gerät haben sich die Burschen selbst gebastelt. Von einem 5 kg Gewichtstein wurde der Hals abgesägt. An dieser Stelle wurde ein etwa 3 cm dickes Loch gebohrt. Dort hinein wurde Schwarzpulver und Sand gefüllt und dies sodann mit einen Holzpfropf zugestopft. Schräg von der Seite wurde auch ein dünnes Loch gebohrt, wo die Zündschnur reinpasste. Wenn alles vorbereitet war, wurde die Zündschnur angezündet und so gab es einen Knall. Je lauter der Knall war, umso größer die Freude. Vorsicht musste sein, denn durch Leichtsin, konnte es auch zu Verletzungen kommen. Am Abend des Hochzeitstages kam die Jugend zusammen, um dem Hochzeitspaar ein Ständchen zu singen, das „Ehstandslied“.

Emilie ŠOLTÉS

DIE FRÜHJAHRARBEIT IN DER ALTEN HEIMAT

Ende März begann in der alten Heimat die Frühjahrsarbeit auf den Feldern und Wiesen. Im Namen Gottes ging die Landbevölkerung daran, die Äcker zu bestellen: zu pflügen, säen, Kartoffeln setzen u.a.m. Während man sich auf der Dorfstraße und in den Höfen mit „Grüß Gott“ oder „Gelobt sei Jesus Christus!“ begrüßte, war auf den Feldern stets „Gott geb' Glück!“ und zwar je nach der Gegend in entsprechender mundartlicher Variation zu hören, ein Gruß, der aus Freude am Schaffen gesprochen wurde.

„Gott geb' Glück!“ riefen sich die Leute zu, und „Gott möchte es geben!“ – „Gott gebá“ – hieß die Antwort. Sie unterbrachen für kurze Zeit ihre Arbeit, sprachen ein paar aufmunternde Worte miteinander, redeten über das Wetter, erkundigten sich nach der Familie oder der Uhrzeit und schafften nach dieser kleinen Pause unermüdlich weiter. – Sie hatten für ihren Herrgott noch Zeit, sogar während ihrer unauf-schiebbaren Arbeit.

„Gott geb' Glück!“ war ein Gruß, wie ich kaum jemals einen schöneren gehört habe. Bemerkenswert daran war auch, dass die Grußformel gleichermaßen bei meinen katholischen wie evangelischen Landsleuten üblich war, von denen man sagen kann, dass sie in ihren Dörfern trotz der religiösen Unterschiede in Eintracht lebten. Es gab keine Zwiste zwischen den Nationen und keinerlei Reibungen zwischen den Konfessionen. „Gott geb' Glück!“ war ein Gruß, der einen Segenswunsch aussprach und eine Bitte mitschwingen ließ: „Herr, segne die harte Arbeit!“ oder „Lass aufgehen die Saat, die wir dem Erd-

boden anvertrauen“, „Schütze die Ernte!“ bzw. „Lieber Gott, sende Sonne und Regen zur rechten Zeit!“ „Gott möchte es geben!“

Der Gruß, welcher von tiefer Frömmigkeit der Menschen in der alten Heimat zeugt, war für manche zwar nur eine Redensart, natürlich ein wenig von vielen, die auch dazu verhalfen sollte, den Alltag ein wenig zu erleichtern. Sie stammte aus der Mundart bzw. Umgangssprache, wie sie von den Dorfbewohnern, gesprochen wurde, und klang jedenfalls sinnvoller und schöner als der ein-tönige Gruß „Guten Tag!“

Wenn wir Kinder einst – ach, wie lange ist das schon her – das Mittagessen oder das Vesperbrot der Mähern auf's

Im Namen Gottes

Feld hinaustragen mussten, wetteiferten wir miteinander, aller Schaffenden, an denen wir vorbeikamen freundlich und vernehmlich unseren Gruß „Gott geb' Glück!“ zu entbieten... Wie freuten wir uns nachher, wenn wir in der Runde der Großen saßen, vesperten und das Stamperl (ein kleines Gläschen Schnaps) nicht uns Kindern versteht sich, gereicht wurde, „Helfe Gott!“ – „Gott segne es!“ riefen auch wir den Erwachsenen dabei zu.

Wenn ich nun hier in meiner neuen Heimat, in der es mir durchaus gut gefällt, auf den Wiesen oder durch die reifenden Ährenfelder an der Schaffenden – stumm wie alle anderen vorbei gehe, denke ich oft an meine Bergheimat im Südosten in der Slowakei zurück. Warum? – Nun, es fehlt mir der vertraute Gruß, wie er daheim bei der Arbeit üblich war, „Gott geb' Glück!“

Aus dem Nachlass von Alexius MOSER

Eine ferne Erinnerung an die Faschingszeit in der Zips

Oh, wie ist sie weit...! A.D. 1929

Haben Sie noch manche dieser Namen behalten? Und dabei sind es nur 74 Jahre her – also ein knappes Menschenalter!

Die lange Liste der Protektoren und Förderer kann als ein zeitgenössisches „who is who“ der alten Zipser betrachtet werden, die einen Anspruch auf die Zugehörigkeit zur gebildeten Gesellschaft stellten und auch besaßen. Sie waren Grafen, Kleinadelige, Bürger – Großgrundbesitzer, Unternehmer, leitende Angestellte, Fabrikanten, ehrliche

Kaufleute – Katholiken, Lutheraner, viele Juden-Ungarn, Deutsche, Slowaken, Polen – jedoch kein einziger Tscheche. Als Eroberer ignorierten sie diese Veranstaltung der altangesessenen Einwohner der Zips.

Heute gibt es diesen Menschenschlag nicht mehr und auch die jahrhundertealte Zips gibt es nicht mehr, die Zipser wurden vertrieben – die Zips wurde an zwei Brüderstädte das alte „Pentapolis“ Prešov/Eperjes und Košice/Kaschau verschachert. „VAE VICTIS.“

DESIDERIUS



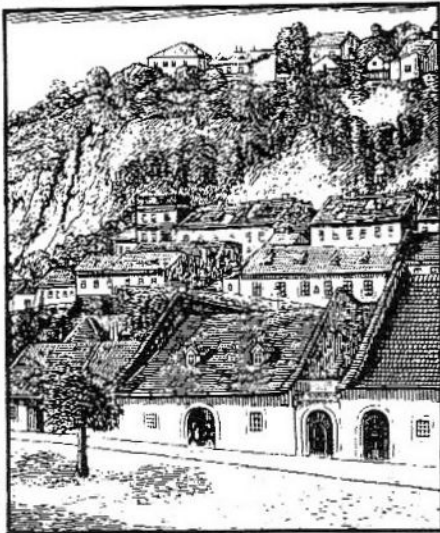
EINLADUNG.

DER KARPATHENVEREIN

Veranstaltet unter dem Protektorate der Herren Dr. Michael Guhr, Obmann des Vereines, Nikolaus Fischer, Ehrenobmann, Andor Nitsch, Abgeordneter, August Böhm, Arnold Friedmann, Gustav Hoepfner, Aurel Janiner, Georg Koromzay, Koloman Münnich sen., Armin Rauchwerger, Oskar Rösner, Edmund Széll, Dr. Anton Teschler, Akusius Wieland, mit Unterstützung der umstehend genannten Förderer, Samstag, den 9-ten Feber 1. J. in den Räumlichkeiten der städtischen Redoute zu Igló seine Vereinsunterhaltung

ZIPSER BALL

PREßBURGER SAGEN



Die grimassierenden Köpfe

Der deutsche Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt ist in Preßburg wohl bekannt. Die letzten sechs Jahre seines Lebens (1777-1783) wohnte er bei seinem Bruder Johann in Zuckermantl. Das geräumige Haus „Zum Hirschen“ bot ihm die Möglichkeit seine künstlerische Arbeit auszuweiten. Es wurde bekannt besonders durch seine Charakterbüsten, mit denen er versucht, die menschliche Mimik, Grimassen und Charaktere darzustellen.

Gebürtig war er ein Schwabe aus Wiesensteig, studierte Bildhauerei an der Wiener Akademie, wo er später Professor war. In Wien schuf er Bronzestatuette des Herrscherpaares Maria Theresia und Franz I., dann folgten Aufträge von Kaiser Joseph II. und von vielen bedeutenden Persönlichkeiten.

Seine Hinwendung zu Charakterbüsten begann mit seinem Selbstporträt. Insgesamt schuf er 48 Charakterköpfe. Zu den bekanntesten gehören: „Ein düsterer Mann“, „Der wollüstig abgehärmte Geck“, „Der Schnabelkopf“ und „Ein Erzbösewicht“.

In Zuckermantl besuchte ihn der Schriftsteller Friedrich Nicolai, der sein Werk ausführlich beschrieb. Er erwähnt auch eine Büste unter dem Namen „Das Mandl“, Kopf eines Mannes mit froschähnlichem und traurigem Gesicht. Wahrscheinlich knüpfte Künstler mit diesem Werk an die bekannte Sage von dem Donauwassermann aus Zuckermantl ab. Dieser Sage nach verliebte dieser sich hoffnungslos in ein Mädchen und enttäuscht blieb er für immer in den Donautiefen. Niemand weiß, wo sich diese Büste heute befindet.

Die meisten Werke von F.X. Messerschmidt sind Besitz der Österreichischen Galerie Belvedere. Die Galerie der Stadt Preßburg in Palais Mirbach besitzt zwei kleine Alabasterköpfe und drei Gipsabgüsse der Charakterköpfe.

Das Temperabild von K.H.Frech zeigt einen Teil von Zuckermantl aus den Jahren 1920-25.

Marian MARKUS

KALEIDOSKOP

Spruch

Die Ehrfurcht
vor der Vergangenheit
und die Verantwortung
gegenüber der Zukunft
geben fürs Leben die
rechte Haltung.

Dietrich BONHOEFFER

MÄRZ

Fische

(20. 2. - 20. 3.)

Viel Einsamkeit
und wenig Glück
ist, Fischmensch,
dein bitteres Stück.
Der grüne Jaspis sei dein Teil,
die Seel' dir kühlt,
macht Wunden heil.
Bleib du nur immer Pessimist
wann sonst ein ganzer
Kerl bist.
Streu Asche, geh' in dich
und fast',
der Luft gönn vierzig Tage
Rast!
Schluckst du auch sonst nicht
fett und viel,
heißt Fasten fast
ein Kinderspiel.
Josef WEINHEBER

SPRACHE DER PRÄSIDENTEN. Wie verständigen sich der russische Präsident Wladimir Putin und der chinesische Staatschef Jiang Ze Min, wenn kein Dolmetscher zur Verfügung steht? Auf Deutsch! Als Putin in der Pekinger Großen Halle des Volkes zum ersten Mal auf Jiang Ze Min traf, wurde er von ihm gleich auf Deutsch angesprochen. Der Chinese spricht perfekt Deutsch und ist ein großer Freund Deutschlands: „Die deutsche Nation ist eine große Nation, die weltberühmte Schriftsteller, Philosophen und Komponisten hervorgebracht hat. Während meiner Studienzeit habe ich Deutsch gelernt und Werke von Kant, Goethe, Hegel und Marx gelesen. Deutschland kenne ich von mehreren Besuchen. Mich beeindruckt besonders die Mentalität der Deutschen, ihre logische Denkweise, ihre Intelligenz und Disziplin sowie ihr Fleiß.“ Aber nicht nur der russische und der chinesische Staatspräsident beherrschen die „Sprache der Dichter und Denker“. Es gibt noch unzählige andere amtierende und ehemalige Staatsoberhäupter, die Deutsch auf internationalem Parkett benutzen. Einige von ihnen, wie zum Beispiel der slo-

wakische Staatschef Schuster, sind sogar deutschstämmig. IMH

SPARPLÄNE FÜRS NEUE JAHR. Die meisten Deutschen haben das neue Jahr 2003 mit guten Vorsätzen begonnen. Besonders wichtig wird offenbar das Sparen genommen, das sich nach einer Umfrage des Bonner dimap-Instituts 38 Prozent der Bevölkerung vorgenommen haben. Genau so viele wollen sich allerdings auch einen langgehegten Urlaubswunsch erfüllen und mehr Sport treiben. Ein Drittel der Bundesbürger will schlanker werden und künftig selbstbewusster auftreten. Zwölf Prozent der insgesamt 1100 Befragten hat sich vorgenommen, nicht mehr zu rauchen. Dem Meinungsforschungsinstitut zufolge unterscheiden sich die Vorschläge der Westdeutschen

kaum noch von denen der Ostdeutschen. ID

2003 SOLL „JAHR DER BIBEL“ WERDEN. Wie schon 1992 haben mehrere christliche Kirchen Deutschlands auch das Jahr 2003 zum „Jahr der Bibel“ erklärt. Damit soll die kulturelle Bedeutung der Heiligen Schrift hervorgehoben und das Bewusstsein der Menschen für dieses „Buch des Lebens“ gestärkt werden, wie die Initiatoren der Aktion, darunter die katholische Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mitteilten. Der katholische Bischof Wanke aus Erfurt bezeichnete bei der Vorstellung des Bibeljahres die Heilige Schrift als das „geronnene Gedächtnis“ der Menschheit. Über 10 000 christliche Gemeinden haben sich an der Vorbereitung der Jahresaktion beteiligt, 3000 mehr als 1992. ID

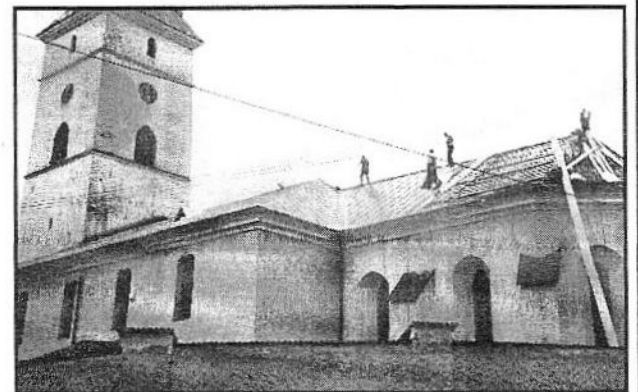
Dachsanierung der Katholischen Kirche in Schwedler

mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland

Wer kennt sie nicht, die Katholische Kirche zur Heiligen Margarethe, ein monumentaler gotischer Bau mit barockisierter Ausstattung: das Wahrzeichen von Schwedler. Nun konnten wir es vor dem drohenden Verfall retten.

Neben den geringen Eigenmitteln der Kirchengemeinde, Spenden gebürtiger Schwedlerer und der politischen Gemeinde (Bauholz) sowie weiterer Sponsoren (Sägewerk Münnich) konnte mit erheblichen finanziellen Zuwendungen durch den Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien in zwei Sanierungsphasen die Dachrestaurierung (mit Kupferblech) abgeschlossen und weitere Maßnahmen zur Feuchtesanierung eingeleitet werden. Die Restaurierungsmaßnahmen erfolgten im Rahmen des Projektes **Hilfen zur Sicherung und Erhaltung deutschen Kulturguts**. Nun können vor allem das bereits erheblich gefährdete sakrale Mobiliar, der Hauptaltar und die Orgel abschließend restauriert werden. Es war nicht leicht, die Zuwendungen aus Bundesmitteln für diese Kulturarbeit zu erhalten. Letztendlich haben sich die Mühen gelohnt. Den Eingang zur Kirche zierte nun eine Marmortafel mit einem Dankeswort an die Bundesrepublik Deutschland in deutscher und in slowakischer Sprache. Die katholische Kirchengemeinde Schwedler und ihre Freunde sprechen der Bundesrepublik Deutschland Dank und Anerkennung aus! Dem Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken, der stets mit Rat und Tat mithalf, ein herzliches Vergelt's Gott!

Univ.-Prof.Dr. Ferdinand KLEIN



Nachrichten aus Heim und Familie



WIR GRATULIEREN

Ja zum Leben

*Sag ja zum Leben, an jedem Tag.
Zu jeder Stunde,
was immer dich drücken mag.
Zwei Worte können dich halten,
wollen Wegweiser sein,
nein ist Regen,
ja ist Sonnenschein!
Eines der kleinsten Wörter
erzeugt größte Kraft.
Mit ihm erreichst du,
was göttliche Allmacht
will und schafft.
Für dich,
doch nicht nur für dich allein,
dein Ja baut
Brücken zum Nächsten,
dein Nein lässt einsam sein.
1000 Minuten
schenken dir täglich Möglichkeit:
Positiv zu reagieren.
Sehend zu leben in Hellhörigkeit.
Halte, wo irgend du kannst,
Dein „Ja“ bereit.*

Carola BLOECK

Region I. Pressburg

gratuliert Peter Heverlent zum 60., Agnes Hochschorner zum 70., Anna Jozefiková, Jozef Morvay zum 71., Božena Ludwig zum 72., Ing. Robert Kopriva zum 73., Hilde Gall, Margarete Michaliková, Koloman Oberländer, Irene Ondrušková zum 75., Franz Budovinsky zum 78., Maria Ludwig zum 79., Karoline Vařová zum 80., Gisela Červeňová, Rosa Doboš zum 81., Otto Potzy zum 83., Hedi Bečková zum 84. und Viktor Waltera zum 91. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region II. Hauerland

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert nachträglich

Josef Kotschner zum 65. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Liebe im Kreise Ihrer Nächsten!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Johann Ertl zum 71., Emilie Hulej zum 65., Monika Poruba zum 62., František Pospíšil zum 74., Emilia Požeska zum 74., Emilie Sklenár zum 72. und Johann Žiak zum 71. Geburtstag. Viel Gesundheit, Liebe und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Margita Vojteľová zum 80., Rozália Turzerová zum 79., Klára Linkešová zum 69., Anna Holubová zum 64., Gizela Kucová zum 61., Gertrúda Stroherová zum 60. und Miroslav Habiger zu 74. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, feste Gesundheit, viel Glück und Spaß im Kreise Ihrer Familien.

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Paula Mendel zum 93., Hermine Wiesner zum 70. und František Kobza zum 20. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit und Zufriedenheit mögen Euch in Zukunft begleiten!

• Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Mathias Rusnak zum 61. und Johann Medwed zum 50. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit, alles Gute und viel Erfolg!

• Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Josef Roob zum 84., Elisabeth Matl zum 81., Eva Jakubec zum 70. und Josef Daubner zum 66. Geburtstag. Viel Glück, Liebe und Lebenskraft in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Herta Schönová zum 70. und Imrich Greschnere zum 64. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

Region III. Oberzips

• Die OG des KDV in **Spíšská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Gabriele Bevilaqua zum 78. und Doz. Dr. Ivan Chalupický zum 71. Geburtstag. Viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Maria Groh zum 70., Adriana Horvay zum 30., Ingrid Horvay zum 25., Elisabeth Keresztésy zum 77., Erna Kohan zum 73., Kristine Oravec zum 62. und Anna Šmálik zum 73. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Liebe, Zufriedenheit und Spaß in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Jozef Kurila aus Hunsdorf zum 45., Jozef Juhász zum 30., Margita Maliničová zum 83., Eduard Rieszdorfer aus Tatra Lomnitz zum 78., Eleonore Simak und Gabriele Simonik aus Kniesen zum 78., Maria Pischeková aus Rosenberg zum 73.,

Marta Henter aus Ungarn zum 72. und Gertrud Gildeinová zum 69. Geburtstag. Alles Gute soll unsere Jubilantinnen in den weiteren Jahren begleiten!

• Die OG des KDV in **Chmel'nica/Hopgarten** gratuliert Rudolf Haničák zum 30., Angelika Krafčík zum 20., Helene Lompart zum 72., Johann Lang zum 67., Peter Recktenwald zum 62., Maria Vasilik zum 25., Anna Zavacká zum 77. und Anna Polahárová zum 50. Geburtstag. „Denke an das Positive, dass du erreicht hast, und das Negative wird zur Nebenerscheinung.“

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz** gratuliert Josef Witkovsky zum 69., Edith Stoklas zum 55. und Emma Zimmermann zum 50. Geburtstag. Tausend Wünsche euch umgeben, für Gesundheit und ein langes Leben!

• Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Josef Eiben zum 75. und Maria Muránska zum 80. Geburtstag. Wer immer fröhlich ist auf Erden, der wird 100 Jahre werden! Dazu viel Gesundheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Helene Sárkány zum 83., Maria Kaiser zum 78., Michael Stempel zum 73., Anna Zvolenská zum 62. und Valeria Majerská zum 55. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und das Allerbeste im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Otto Ölschläger zum 45., Maria Benedik zum 45., Rudolf Jäger zum 71. und Johann Horváth zum 68. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Erfolg im Kreise Ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz-Hütte** gratuliert Matilde Matusch zum 83., Maria Schmidt zum 68. und Ingrid Szentandrászi zum 35. Geburtstag. Die Zukunft wünsche ich dir nach Maß, voll Frohsinn, Glück und Zufriedenheit!

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Walter Bistika zum 74., Georg Bröstl zum 71., Josef Freimann zum 81., Irene Fridmansky zum 66., Georg Friedl zum 70., Norbert Gedeon zum 30., Margarete Göbl zum 85., Richard Göbl zum 78., Josef Imling zum 86., Melanie Kovács zum 40., Anna Meder zum 66., Josef Revický zum 77., Rudolf Schmiedl zum 67. Maria Sohler zum 67., Kornelie Schürger zum 65. und Vladimír Vitkovský zum 40. Geburtstag. Wir wünschen: „Gottes Schirm und Segen begleite Euch auf den weiteren Wegen!“

• Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Emil Schneider zum

82., Ida Širokovský zum 81., Ivan Já zum 81., Gizela Lešková zum 78. Valéria Zienkovská zum 78., Euge Tomasz zum 74., Adrienne Ro zum 73., Marián Navrátil zum 73., Július Pačenovský zum 72., Andrea Gedeon zum 71., Franz Hoffmann zum 70., Rudolf Pavel zum 50. und Peter Sokol zum 40. Geburtstag. Viel Gesundheit und Erfolg in den weiteren Jahren!

— • —

Familie Čaplovič aus Kesmark sowie zahlreiche Landsleute und Freunde aus der Oberzips gratulieren herzlichst **Herrn Josef Kailing**, wohnhaft in Oberhausen/BRD zu seinem 68. Geburtstag und wünschen ihm alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise seiner Nächsten!

IN STILLER TRAUER

*„In deine Hände
befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott.“*

Die OG des KDV in Göllnitz verabschiedete sich von **Frau Viera LEHNERT**, die sie im Alter von 50 Jahren für ewig verlassen hat. Ruhe sanft!

Die OG des KDV in Hopgarten trauert um zwei ihrer langjährigen Mitglieder. Es verstarb am **16.2.2003**

Frau Maria KRAFČIK im Alter von 78 Jahren und am **19.2.2003 verstarb**

Herr Johann GURKA im Alter von 75 Jahren. Wir werden sie in unseren Herzen bewahren und ihrer gedenken.

Die OG des KDV in Dobschau verabschiedete sich am **23. 2. 2003** von ihrem Mitglied

Frau Maria BRODZIANSKA, geb. Kirschner, wohnhaft in Dubnica, die der Herr im Alter von 79 Jahren zu sich berufen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Preßburg verabschiedete sich von ihren Mitgliedern

Liesl FARBULA, Eva MANDUCH und Aurelia HÖKL. Gott sei ihnen gnädig und nehme sie auf in sein Reich!

Die OG des KDV in Glaserhau verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied,

Frau Margit SCHNIERER, die sie im Alter von 80 Jahren verließ. In ihr verlor die OG eine treue Sängerin und Chorleiterin. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

ANZEIGE

Deutscher junggebliebener Herzens, 1,70 m, 77 kg, Nichtraucher, Nichttrinker, hervorragend situiert, musikliebend, humorvoll, reisefreudig, verlässlich, ohne Anhang, sucht zur Familiengründung S I E: warmherzig, zuverlässig, solide, häuslich, gute Figur. Günstig: deutsche Sprachkenntnisse, allein stehend. Zuschrift mit Foto bitte an: Sym., Pommernstr. 16, D-40822 ME.

Deutscher Herr älteren Jahrgangs, wohlhabend, unabhängig, 1,70 m, 78 kg, Nichttrinker, Nichtraucher, vertrauenswürdig, liebt Musik, Reisen, Humor, erstrebt mit IHNEN, gutherzig, solide, Nachwuchs. Bitte schreiben Sie – häuslich, zuverlässig, ohne Anhang, zierlich, möglichst deutschsprachig – mit Foto an: SYM., Pommernstrasse 16, D-40822 ME.

Gut situiertes älterer deutscher Herr, ungebunden, 1,71 m, 79 kg, seriös, Nichtraucher, Nichttrinker, humorfreudig, Musikliebhaber, reiselustig, ersehnt warmherzige Partnerin für gemeinsamen Nachwuchs. Vorteilhaft: häuslich, verlässlich, schlank, allein stehend, Deutschkenntnisse, Foto-Resonanz bitte an: Sym., Pommernstr. 16, D-40822 ME.

Ich vermiete langfristig eine 2-Zimmer-Neubauwohnung in Bratislava/Pressburg. Die Wohnung befindet sich im Stadtviertel Dúbravka. Preis nach Vereinbarung. Tel.: 00421-907 731 898, E-Mail: msm@centrum.cz.

Zwei 18-jährige ambitionierte Jungen suchen nach einem Ferienjob in Deutschland. Der eine spricht sehr gut deutsch und englisch, etwa spanisch, ist kommunikationsfreudig, ziel- und verantwortungsbewusst. Der andere kennt sich sehr gut mit PC aus, ist seriös, ebenfalls zielbewusst. Die beiden sind an allen wirtschaftlichen Bereichen interessiert. Die Anschrift kann über die Redaktion erfragt werden.

Ich biete für eine langfristige Miete (für eine Person oder einem Ehepaar) eine kleine, 1-Zimmerwohnung in Kežmarok/Kesmark (Oberzips). Die Wohnung ist mit Balkon, sonnig mit Aussicht auf die Hohe Tatra. Tel. 00421 907 049 318.

EINLADUNG

In den Tagen von 1. – 4. Mai 2003 findet in Nitra/Neutra das „Tschermaner Treffen“ statt.

PROGRAMM:

Donnerstag, 1. Mai 2003

Anreise, Programm wie angekündigt
Freitag, 2. Mai 2003

ab 7 Uhr Frühstück, 9 Uhr Abfahrt nach Piešťany/Pystian und Velké Ripňany/Groß-Rippen, 15 Uhr Rückkehr nach Neutra – Freizeit in Neutra, 18 Uhr Abendessen, 19 Uhr Karpatendeutscher Abend im Saal der Ernährungsfachschule

Samstag, 3. Mai 2003

Fahrt nach Čermany/Tscherman, Ab 7 Uhr Frühstück, 9 Uhr Abfahrt nach Tscherman, 10 Uhr Gottesdienst in der Tschermaner Kirche, Friedhofsbesuch, 12 Uhr Mittagessen in der ehe-

maligen deutschen Schule, 14 Uhr Rückfahrt nach Neutra – Freizeit, 18 Uhr Abendessen, 19 Uhr Mitgliederversammlung, Abschiedsabend

Sonntag, 4. Mai 2003

Ab 7 Uhr Frühstück – Heimreise
KOMMT ZAHLREICH NACH NEUTRA!

Deutsche evangelische Gottesdienste

in Rusovce/Karlbürg finden im Jahre 2003 an diesen Sonntagen immer um 14 Uhr statt: 13.

April, 11. Mai, 8. Juni, 6. Juli, 31.

August, 28. September und 26.

Oktober. Die Gottesdienste werden von Pfarrern aus Österreich gehalten. Horst GLATZ

Einleuchtend

An einer Kreuzung hatte ich einen Wagen vor mir, der den rechten Blinker eingeschaltet hatte und ohne weiteres abbiegen konnte. Er rührte sich jedoch nicht von der Stelle, weil der Fahrer telefonierte. Als ich den Mann anhupte und gestikulierend zum Weiterfahren aufforderte, steckte er den Kopf aus dem Fenster und rief: „Sehen Sie denn nicht, dass ich telefoniere?“ S.M.

Auf einem Spaziergang sahen mein Freund und ich ein Auto mit einer Panne auf einer einsamen Straße stehen. Wir gingen zur Fahrerin und boten ihr an, sie bis zur nächsten Werkstatt zu schieben. Sie nahm höchst erfreut an. Nach fast einer Stunde kam endlich eine Tankstelle in Sicht. Die Frau sah das Schild und rief: „Nein, nicht die! Da gibt es keinen Gratskaffee! Wir nehmen lieber die nächste!“ P.D.

KOCHEN SIE MIT UNS

Hefeklöß mit Kraut (Dampfstrudel)

Wir brauchen: Schweinefleisch mit Knochen, Sauerkraut, Kartoffeln, zwei mittelgroße Zwiebel, zwei Lorbeerblätter, Salz und Pfeffer. Für die Klöße eignet sich Brot- oder Kleingebäck-Hefeteig (nur nicht süß).

1. Das Fleisch in Würfel schneiden und in einer Kasserolle mit dickem Boden mit etwas Wasser vordampfen. Lorbeerblätter, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzufügen. Auf das Fleisch eine Schicht Sauerkraut geben, etwa zwei Esslöffel zerlassene Butter oder Schweineschmalz hinzufügen und obendrauf die gewürfelten Zwiebeln geben. Alles etwa 15 Min. dampfen lassen.

2. In dieser Zeit den Hefeteig etwa 1 cm dick ausrollen, zerlassene Butter oder Öl aufstreichen, in 5 cm breite Teigstreifen schneiden, jeden Streifen roulettenartig aufrollen und 30 Min. gehen lassen.

3. Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden, auf die Kraut- und Zwiebelnschicht legen. Im Notfall noch etwas Wasser hinzugeben (Darauf achten, dass die Kartoffeln nicht völlig unter Wasser sind.) und noch 15 Min. kochen lassen.

4. Die Klöße auf die Kartoffelschicht verteilen, die Kasserolle dicht zudecken, alles auf einem kleinen Feuer 20-30 Min. ungestört dampfen lassen. Warm servieren.

Guten Appetit wünscht Ihnen Ihre

Tante Trude



Humor

„Tja“, sagt der Sportlehrer zu seinem Schüler. „Wenn da nicht zwei Hindernisse wären, hättest du das Zeug zu einem tollen Skiläufer.“ „Und was sind die zwei Hindernisse?“ „Deine zwei Beine!“

— ● —

„Mein Name ist Lang.“ „Egal, ich habe Zeit.“

— ● —

Ein sehr junger Mann mit viel Bart im Gesicht stieg in den Bus. Es gab keinen Sitzplatz. Da stand ein alter Mann ohne Bart auf und sagte: „Setzen Sie sich, alter Herr!“ Der junge Mann mit viel Bart dankte und setzte sich. Dann griff er in seine Hosentasche und reichte dem alten Mann 100 Kronen. „Für ein Eis, mein Junge!“

— ● —

Stefan und Peter haben sich gestritten und sprechen nicht mehr miteinander. Es lässt sich aber nicht vermeiden, dass sie sich plötzlich auf dem Gang gegenüberstehen. „Ich weiche keinem Idioten aus!“ sagt Stefan und bleibt eisern stehen. „Ich schon!“ sagt Peter und macht dem anderen Platz.

— ● —

Ein Indianer sitzt am Feuer und gibt Rauchzeichen. Kommt eine Touristin vorbei und fragt: „Brauchen Sie viel Holz für Ihr Feuerchen?“ „Kommt ganz darauf an“, sagt der Indianer, „ob es sich um ein Ortsgespräch oder ein Ferngespräch handelt.“

Was denn? Ihr glaubt wohl, ich kann das nicht?



Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk., ISSN 1336-0736. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, CSc. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 144,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV72,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR.

Reg. č. 615/92